This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

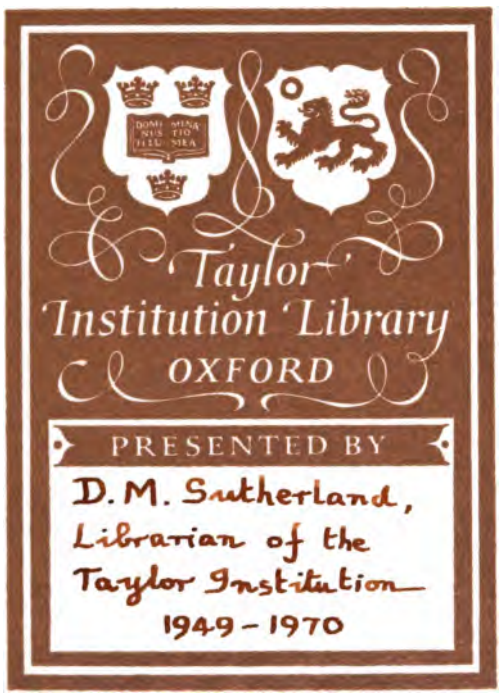
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vet. Ger. III B. 950



Act I. Schluss-Scene.
Michel: Nichts überlegen – nichts denken!
Es ist Nothwehr!

Junker und Knecht.

Charakterbild mit Gesang

in zwei Akten.

Von

Friedrich Kaiser.

Zum ersten Male aufgeführt im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, am 3. Juni 1850.

NB. Dieses Stück ist für Wien ausschließendes Eigenthum des k. k. privil. Carl-Theaters. Auswärtige Bühnen-Direktionen können es nur durch die Theatergeschäftskanzlei des Herrn Adalbert Prix beziehen.

Mit einem Titelbilde.

Wien.

Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

1850.

Personen:

Graf von Hohenstein, Gutsbesitzer.
Junker von Stralheim, sein Neffe.
Baron von Weißenstein, Gutsbesitzer.
Emilie, dessen Tochter.
Frau von Hellstein, deren Erzieherin.
von Buchwald, } Gäste des Grafen.
von Treuberg, }
Specht.
Grimmig, Schloßinspektor des Grafen Hohenstein.
Feldberg, Förster.
Der Holzmeister.
Frau Therese, Witwe.
Broni, ihre Tochter.
Rückenheim, Syndikus.
Peter, } Holzschläger.
Michel, }
Georg, }
Fritz, } Jäger.
Max, }
Matz, Gemeindewirth.
Kaspar, Gefangenwächter.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
7 JUL 1975

Erster Akt.

Freier Platz im Dorfe Grubenau, die einzelnen Häuser desselben sind durch Baumgruppen von einander geschieden, ganz im Vordergrunde ein niederes Häuschen, vor demselben ein Blumengärtchen, von einem Holzgitter eingefaßt. Den Hintergrund nimmt ein waldiges Gebirge ein, auf dessen erster Anhöhe eine kleine Kapelle steht, zu welcher ein Weg hinaufführt — hinter der Kapelle stürzt ein Gießbach in die Tiefe.

Erste Szene.

Frau Thereſe. Vroni. Michel. Mehre Dorfbewohner.
(Sämmtlich in Sonntagskleidern, kommen den Weg von der Kapelle herab. — Die Dorfbewohner begeben sich, in fortwährend schweigsamer Andächtigkeit, theils in die Häuser auf der Bühne, theils gehen sie hinter denselben ab.)

Thereſe.

Aber wir stehen da herauß't und plauschen, und haben noch nicht einmal g'fruhstuckt, und der Michel, der heut' schon den zwei Stunden weiten Weg vom Holzschlag am Berg droben bis in unser Dorf g'macht hat, wird g'wiß schon ein' ordentlichen Hunger haben.

Michel.

Na, 's ist nicht so arg, Frau Theres, aber wanns mir a Milchsuppen machen wollts —

Thereſe.

Das ist gleich g'schehen — kommts nur herein.

Michel.

Ah na! Gelt, Vronel! wir bleiben noch a Bisl da herauſt, 's iſt gar a ſchöner Morgen, ruf uns d'Frau Theres nur, wanns fertig is.

Thereſe.

Na, wie's wollts! (im Abgehen, für ſich). Wann ſo a Paar Liebsleut nur mit einand allein ſein können, nachher vergeſſens, glaub ich, aufs Eſſen und Trinken! — Na, na — iſt mir ja auch einmal ſo g'weſt — (ab ins Haus).

Zweite Szene.

Vroni. Michel.

Michel.

Schau — ich hab' die Frau Mutter recht gern, aber lieber iſt's mir halt doch, wanns nicht da iſt — ich kann Dir halt gar nicht ſo in Deine lieben Aeugerln nein ſchau'n, wann no Ans dabei iſt! (Faßt ſie bei beiden Händen und ſieht ihr in die Augen.) Mein liebs — liebs Dirndel!

Vroni.

Geh, red nicht allweil von Deiner Lieb —

Michel.

Von was ſoll ich denn reden — ich hab' ja ſonſt nichts Anders auf der ganzen Welt, was mich glücklich macht.

Vroni

(ihm die Hand drückend).

Armer Michel! Das thut mir ſelber oft recht im Herzen leid, daß Du gar ſo ein armſeliges Leben führſt, d'ganze Wochen, Tag und Nacht, oben bei die Holzſchläg, und mit der ſchweren Arbeit zubringſt!

Michel.

Ja, wann ich alle Tag auf d'Nacht den weiten Weg bis ins Dorf runter, und in der Fruh wieder nauf machen wollt, da gingen an jedem Tag 4 Stund' verloren, in denen ſich was verdienen laßt, d'rum hab' ich mir lieber droben aus umg'hauten Baumſtämmen a Hütten g'macht, in der ſichs zur Noth ſchlafen laßt, und geh nur alle Samstag herunter, wo ich dann den ganzen Sonntag bei Dir bleib, und Dir für das Geld, was ich mir oben verdient hab', a Freud machen kann!

Vroni.

Und Dir ſelber vergunnſt ſo wenig!

Michel.

Iſt denn Dein' Lieb wenig? Ich ſag Dir's, Vroni, wie wir jetzt oben in der Kapellen waren — ich hab' um nichts beth, als daß mir der liebe Herrgott Dein' Lieb erhalten ſoll —

Vroni

(ſich an ihn ſchmiegend).

Mein guter Michel!

Michel.

Aber Du — Du haſt gar ſo andächtig beth', geh, ſag' mir's, Du haſt Dir ganz gewiß was ganz Beſonders ausgebeten —

Vroni.

Ja wohl! — O Gott! Wanns wahr wurd'!

Michel.

So? Was iſt's denn?

Vroni.

Schau, wie wir in d'Kirchen gangen ſein, iſt vor uns die reiche Müllerstochter gangen, in ſo ein ſchön ſeidenen Kleid und mit einer goldenen Ketten und Per-

len um den Hals, und wir mir das G'ſchmuckwerk in die Augen g'fall'n iſt, da hab' ich mir gewünſcht, daß ich auch einmal ſo anzogen wär', und um das hab' ich beth'.

Michel (lachend).

Aber geh, narriſch's Ding! Glaubſt Du denn, daß d'mir nachher beſſer g'falleſt, als jetzt? (Schlingt ſeinen Arm um ſie, und will ſie an ſeine Bruſt ziehen.)

Vreni

(ſchreckt plötzlich auf).

Um Gotteswillen, es kommen Leut' daher.

Michel.

Na, was iſt's denn nachher? Weiß ja eh 's ganze Ort, daß wir Zwei Brautleut ſein.

Dritte Szene.

Vorige. Schloßinſpektor Grimmig. Dorfleute.

Grimmig

(kommt in höchſter Eile, ſich mit dem Tuche den Schweiß von der Stirne trocknend).

Eine beſondere Prämie Demjenigen, der mir mit Beſtimmtheit angeben kann, wo mein Kopf ſteht!

Alle

(ſich um ihn drängend).

Aber, Herr Inſpektor, was iſt denn geſchehen?

Grimmig.

Was geſchehen iſt? Dummheit, wenn einmal was geſchehen iſt, bin ich nie verlegen, aber wenn etwas erſt geſchehen ſoll, das bringt mich in Verzweiflung.

Michel.

Na alsdann, was ſoll denn geſchehen?

Grimmig.

Dummheit! Wann ich das wußt, so rennet ich nicht so herum, wie ein gehetztes Wildschwein (mit erhobener Stimme zu Allen). Hört es — die Herrschaft kommt an!

Ein Bauer:

Ah, ka Herrschaft kann nicht ankommen!

Grimmig.

Warum nicht?

Bauer.

Weils jetzt ka Herrschaft mehr gibt!

Grimmig.

Dummheit! Der Herr Graf von Hohenstein macht mir so eben zu wissen, daß er heute noch mit einer großen Gesellschaft von Herren und Damen hier auf dem Schloß ankommen wird.

Alle.

Ah!

Grimmig
(sie nachäffend).

Ah! das ist leicht gesagt — Dummheit! aber damit ist noch nichts gethan! Die Zimmer im Schloß müssen alle erst hergericht, Vorrath für die Küche herbeigeschafft, gekocht, gebraten, gesotten und gebacken muß werden — denn wenn die Herren aus der Stadt aufs Land kommen, so bringen sie gewöhnlich einen Viehhunger mit.

Michel.

Das ist ja oft schon der Fall gewesen, daß d'Herrnleut auf einmal kommen sein, ohne daß mans erwart hat, und 's hat sich doch Alles richten lassen.

Grimmig.

Dummheit! Das war ehemals, da war der Graf noch Herrschaft, Ihr Alle Unterthanen — ich Verwalter — da hab' ich Euch kommandiren können — Eure Weiber in die Küche, Euch in Wald, und Ihr habts pariren müssen, aber jetzt — jetzt steh' ich machtlos — allein — Dummheit!

Michel.

Na, na, wanns nur das ist! (Zu den andern Bauern.) Nicht wahr, Leut', Ihr habts nicht darauf vergessen, daß der Herr Graf uns immer eine gute Herrschaft war, daß er ein' Jeden geholfen hat, wo er nur hat können —

Die Bauern

(durcheinander sprechend).

Ja, ja, das ist wahr!

Michel.

Und d'rum mein ich, wir sollten Alle, wann er auch jetzt uns just nichts mehr z'befehlen hat, und nimmer unser Herr ist, freiwillig thun, was ihm eine Freud machen könnt' — der Herr Schloßinspektor soll sagen, wozu er uns brauchen könnt', und, nicht wahr, wir sein da?

Alle.

Ja, ja, der Michel hat recht! Nur reden — wir sein da!

Grimmig

(hat erstaunt Michel zugehört, und fällt ihm jetzt um den Hals).

Großer Volksredner, Du hast die Massen für mich gewonnen — meiner Seel', ich bin gerührt — Dummheit! Also (zu den Uebrigen). Gut — so paßt auf,

mit welchem Feldherrntalent ich meine Dispositionen treff' — Ihr Viere (zu vier Bauern) laufts hinauf zum Förster — er soll seine Pflicht als Beamter thun, und sogleich Böck schießen, so viel als möglich — Ihr tragts es hernach herunter — Ihr (zu Andern) tragt Holz zur Küche — Ihr generis feminini (zu einigen Weibern) geht in die Gemächer des Schlosses und helft der Beschließerin die Zimmer herrichten — Ihr Andern helft dem Koch, der gleich ankommen wird. —

Vroni.

Ah da geh ich auch hinauf auf's Schloß — ich kann mit'n Kochen gut umgeh'n — hab' ja vorigs Jahr auch ausg'holfen.

Grimmig.

Ist wahr — Du hast Dir bereits die nöthige Praxis erworben, und bist für die Herrschaften sehr appetitlich — geh hinauf — Gelegenheit zur Auszeichnung ist da — (zu Allen). Also! habt Acht! rechts und links — marsch! (Alle Bauern und Bäuerinnen gehen in verschiedenen Richtungen ab.)

Vroni (zu Michel).

Alsdann, Michel, sei nicht bös, daß ich den heutigen Tag nicht mit Dir zubringen kann — Du hasts ja selber so woll'n.

Michel.

Na, geh nur, geh nur, eh ich auf d'Nacht wieder in mein Holzschlag naufsteig, sieh ich Dich doch noch einmal? Gelt?

Vroni.

Ja, ja, und nachher gib ich Dir 's Geleit bis am Gamsbügel! B'hüt Dich Gott! (Eilt ab.)

Vierte Szene.

Grimmig. Michel.

Grimmig

(ihr nachsehend).

Siehst es — siehst es — wie das rennt als obs es gar nicht erwarten könnt' —

Michel.

Ja, 's ist gar ein gutes Ding, wo die Einem ein' G'fallen thun kann, da laßts keine Zeit d'rüber vergeh'n!

Grimmig.

Gefallen thun? Hm! Wenn ich so ein hübsches Dirndel hätt', die gar so gefällig ist — schicket ich's nicht auf's Schloß —

Michel.

Warum denn nicht?

Grimmig

(ihn nachahmend).

Warum denn nicht? Dummheit! — Hörst, Michel, Du bist ein rechtes Schaf —

Michel.

Herr Inspektor!

Grimmig.

Laß mich ausreden, ich meine Dirs gut — sei auf Deiner Hut —

Michel

(ganz ruhig).

Auf der Hut sein? Was könnt' denn mir für eine Gefahr bevorstehen?

Grimmig.

Weißt denn nicht, daß mit dem Herrn Grafen immer eine Menge schöne, junge Herren herkommen.

Michel.

Na, und was ist's weiter?

Grimmig.

Die schön' jungen Herren werden die Vronel sehen.

Michel.

Wanns nicht blind sein, auf jeden Fall —

Grimmig.

Dummheit! — Verstehst mich denn nicht — sie wird ihnen in d'Augen stechen —

Michel.

Na, das wär' ja mein Stolz, wenn mein Dirndl sogar den vornehmen Herren g'fallet.

Grimmig.

Aber die vornehmen jungen Herren werden auch ihr gefallen —

Michel.

Warum nicht — sie g'fallen auch mir.

Grimmig.

Sie wird sich in ein' vergaffen —

Michel (ganz ruhig).

Das ist nicht wahr!

Grimmig.

So ein junger Herr versteht's, den Mädeln den Kopf zu verrucken —

Michel.

Bei meiner Vronl brennt er ab —

Grimmig.

Reich sein's auch — da gibt's Präsente — da ein seidenes Tüchel — da ein goldnes Ohrringel — Ui, wenn ich sagen wollt, was ich selber g'sehen hab —

Michel.

Sagt es!

Grimmig.

Schon voriges Jahr, wie die Herren heraußt waren — da war ein g'wiſſer Junker da, — der netteſte von allen — der Junker von Stralheim — und da hab' ich ſelber g'ſeh'n, wie die Vronl, die damals das Eßwerk hinauf in Wald tragen geholfen hat, mit ihm g'red't hat —

Michel.

Warum ſolls denn nicht reden?

Grimmig.

Wie er's beim Kinn genommen hat —

Michel

(ſieht ihn erſtaunt an).

Beim Kinn? Und d'Vronl?

Grimmig.

Sie hat's Köpferl ein biß'l duckt, iſt feuerroth worden, und hat aber dabei ſo freundlich g'lacht — und hat ihm d'rauf d'Hand geben —

Michel.

Was?

Grimmig.

Ich hab's ſelbſt g'ſehen! Na, was ſagſt jetzt?

Michel.

Ich ſag — (mit Feſtigkeit) 's iſt nicht wahr!

Grimmig.

Nicht wahr? Dummheit, was ich mit eigenen Augen g'ſehen —

Michel (auffahrend).

Und wann d'ganze Welt vor mir daſtund', wie Ihr jetzt vor mir ſteht, und alle Millionen Leut mir ſageten, ſie haben was Schlechts von der Vronl g'ſehen, ſo ſag ich: „'s iſt nicht wahr!" Herr Gott im Himmel!

das laßt Du nicht geschehen! Nein — nein! mein Bronl ist mir treu, sie kann mich nicht betrügen. Gehts! gehts! — Verzeih Euch Gott, daß Ihr mich nur auf so ein Gedanken bracht habts! Meiner Seel', ich könnt' Euch jetzt — (ballt die Faust, dann sich besinnend). Na, thun will ich Euch nichts, aber schamt's Euch, Ihr seids a schlechter Mann (ab.)

Grimmig.

Schlechter Mann? ich?! Dummheit! Ist mit so ein verliebten Dalken z'reden? Man sollt wirklich die Lieb nicht nur blind, sondern auch ohne Nasen darstellen, denn man kann so ein Verliebten d'Nasen draufstoßen, und er glaubt's doch nicht.

(Man hört plötzlich hinter der Szene das laute Gespräch der Kommenden.)

Grimmig (aufhorchend).

Was ist das? (Blickt in die Szene.) O mein Himmel! dort — beim Brunn — a Menge Pferd — Reiter sitzen ab — die Herrschaften — und ich — ich steh noch da — am Schloß noch nichts zum Empfang g'richt — fort — fort! sie sollen mich wenigstens in voller Thätigkeit finden (will forteilen, da er schon nahe am Ausgange der Szene ist, hört man eine Stimme hinter der Szene rufen: Halt, Grimmig! Stehen geblieben!).

Grimmig

(bleibt plötzlich, wie angewurzelt stehen, jedoch ohne sich umzusehen).

Haben mich schon! — Ah was! ich thu', als hätt' ich nichts gehört (will wieder fort).

Fünfte Szene.

Graf Hohenſtamm. Junker von Stralheim. Baron Treuberg. Baron Buchwald. Mehrere andere Gäſte des Grafen (ſämmtlich im Reitkoſtüme). Grimmig.

Graf.

Zum Teufel! Grimmig! ſind ſeine Ohren nicht ausgibig genug, um meine Stimme zu hören! Rechts um! Mir ins Geſicht geſchaut!

Grimmig

(in ſeiner frühern Stellung bleibend).

Ich kann nicht, Euer Gnaden!

Graf.

Narr! Warum nicht?!

Grimmig.

Weil ich mich ſcham!

Graf.

Aha, hat wahrſcheinlich wieder etwas recht Dummes angeſtellt!

Grimmig.

Ich hab' noch gar nichts angeſtellt, das iſt eben das Dumme.

Graf.

Na, komm Er nur her, — Er weiß recht gut, daß Er ein Palliativ gegen meinen Zorn in ſeinem Geſichte hat — (zu ſeiner Umgebung). Wenn man über den Kerl noch ſo aufgebracht iſt, und man ſieht ihm in ſein Geſicht, ſo muß man beim Anblicke dieſer verſteinerten Dummheit lachen! (Zu Grimmig, welcher ſich bereits halb umgewendet hat, aber mit zu Boden gewandtem Geſichte da ſteht,) Her da! näher!

Grimmig.

Wenn Euer Gnaden erlauben, werd' ich Ihnen nahe treten! (Geht mit abgezogenem Hute und mit tiefen Bücklingen zu der Gesellschaft.) Gehorsamer Diener — unendliche Ehre —

Stralheim.

Ha, ha, ha! das ist ja unser alter maitre de plaisir (klopft ihm auf die Schulter. Alle brechen in Lachen aus).

Grenberg

(klopft ihm auf die andere Schulter).

Grüß Gott! grimmiger Inspektor!

Buchwald

(ihn am Kinne nehmend).

Macht kein so verdammt feierliches Gesicht! Lustig! lustig!

Die Andern.

Ja, ja, lustig! Wir wollen Spaß haben!

Grimmig

(wendet sich von Einem zum Andern, dazwischen sprechend).

Zu viel Ehr! — Schmeichelei! — Fühle mich glücklich! (Macht sich endlich los, etwas vortretend und sich abschüttelnd, für sich.) Jetzt fangt die Herumpudlerei schon wieder an!

Graf.

Also, wir sind da —

Grimmig.

Und ich bin ganz weg —

Graf.

Wir sind scharf geritten, ist im Schlosse für den nöthigen Komfort gesorgt?

Grimmig.

Eben hab ich einige sehr komfortable Dorfbewohnerinnen hinaufgeschickt, um Alles in Stand zu setzen.

Stralheim.

Dorfbewohnerinnen! Vortrefflich — über diese werde ich das Kommando übernehmen (zum Grafen). Onkel, Sie erlauben —

Graf.

Nein, nein, laß Er das gut sein, Neffe! ich kenne seine Weise! da würde das Arrangement bis morgen nicht zu Stande kommen! Aber warum ist überhaupt noch nicht Alles geordnet?

Grimmig.

Aber ich bitt' Euer Gnaden — vor einer Stund' hab' ich erst den Brief kriegt, und da soll jetzt schon Alles fertig sein — Dummheit!

Graf (strenge).

Was?!

Grimmig

(sich schnell verbessernd).

Verzeih'n Euer Gnaden, die Dummheit ist mir nur so rausg'rutscht, ich bin's so g'wohnt, wenn ich mit meines Gleichen rede —

Graf.

So ein albernes Sprichwort, ich habe Ihm schon oft bedeutet, sich's abzugewöhnen —

Grimmig.

Ich hab' mir's auch schon vorgenommen, aber 's will nicht geh'n — Dummheit!

Graf.

Doch nun will ich Ihm gleich die nöthigen Ordres für unsern ganzen Aufenthalt geben — hör' Er!

Grimmig.

Bin ganz Ohr!

Graf.

Für morgen wird eine große Jagd arrangirt, beſtell' Er die nöthigen Bauern zum Treiben! —

Grimmig.

Die geben ſich nicht mehr zum Wildtreiben her, ſie treibens ja jetzt, daß man ſelber darüber wild werden könnt' —

Graf.

Ich weiß, daß ich nichts mehr als Frohndienſt ordern kann — aber ſie werden bezahlt! — Heute Abends kommen unſere Damen nach —

Grimmig.

Die Damen auch? (für ſich). Ich werd' ſchwach.

Graf.

Souper im Schloß — der Saal ſo gerichtet, daß die jungen Leute, wenns ihnen beliebt, ein Tänzchen machen können — der Schulmeiſter ſoll die Muſik beſorgen.

Grimmig.

Der Schulmeiſter? Wird nicht geh'n, Euer Gnaden.

Graf.

Warum nicht? —

Grimmig.

Er hat wohl früher Violin geigen können, aber nach der neuen Gemeinde-Ordnung iſt er im letzten Winter als Diener der Gemeinde zum Schneeſchaufeln kommandirt worden, und da hat er ſich die Hände erfroren.

Graf.

Pah, wird nicht ſo arg ſein! Hör' Er weiter!

Morgen Abends, wenn wir von der Jagd zurück sind, findet ein Fest im Schloßparke statt — es müssen heute noch Boten an die benachbarten Edelleute geschickt werden, um sie einzuladen.

Grimmig.

Auch hinüber zum Baron Weißenstein?

Graf

(finster vor sich hinblickend).

Nein!

Stralheim.

Ei, lieber Onkel, noch immer keine Versöhnung?

Buchwald.

Ich glaube die Ursache Ihres Zwistes gehört zu haben. Es handelt sich, glaube ich, um den Wald auf der westlichen Berghalde.

Graf.

Der zu meinem Gute gehörte seit Menschengedenken, aber da gräbt der Baron Weißenstein ein altes Pergament aus dem Archive seines Schlosses — kurz und gut, ich habe ihm die Waldstrecke ohne Richterspruch überlassen, — aber seitdem sind wir geschiedene Leute — doch genug, vor der Hand wollen wir auf's Schloß (zu Grimmig), und wenn nicht binnen fünf Minuten ein ordentliches Frühstück für meine Gäste bereitet steht, so soll Ihm die Schwerenoth —!

Grimmig.

In fünf Minuten — Euer Gnaden! sein Sie barmherzig — ich bin schon so abgehetzt — auf Ehr — meine Füß' haben ihr ganzes Selbstbewußtsein verloren.

Stralheim.

Hoho — ich werd' sie wieder dazu bringen —

Grimmig! zeugt uns Eure Tanzkunst (spielt ihm mit der Reitgerte an die Beine).

Grimmig (voranspringend).

Na — nicht! junger Herr! hörens auf — Dummheit!

Stralheim

(fortwährend ihn hetzend).

Ha ha ha! seht das ausgezeichnete Talent zum Groteskkränzer, bravo, bravo, Bajazzo! (Alle folgen unter fortwährendem Gelächter dem vorausspringenden Grimmig.)

Sechste Szene.

Specht

(in einem abgetragenen schwarzen Magisteranzuge, tritt auf).

Lied.

Ich bin Filosof — wenn auch nicht absolvirt,
Hat d'Natur mich zum Doktor doch selbst graduirt,
Denn wie wird man Doktor? Nur so — man muß b'steh'n
Zuerst strenge Prüfungen — na, ich muß g'steh'n,
Mich hat ein Professor prüft, der strenger is
Als alle Rektoren und Dekane gewiß,
Denn mich hat das Schicksal geprüft mit Gewicht,
Na, — heiß hat's mir g'macht, aber g'worfen hat's mich nicht! —

Ist 's Rigrosum vorüber, so wird wie's gebührt,
's Diplom dann auf Eselshaut kalligrafirt.
Auch mei Haut ist fühllos von den vielen Schläg'n
Des Schicksal's — ein' Eselshaut ist nichts dageg'n;
Die Falten im G'sicht sein, wie d'Schriftzüge, krumm,
So geh' als mein eignes Diplom ich herum,
Und was sie bei Andern als Taxen erheb'n,
Dafür hab' ich 's Lehrgeld oft gnug zahlt im Leb'n!

'S iſt höchſt ſonderbar, daß man den Titel Doktor der Weltweisheit nur durch Abſolvirung von Schulen erlangen kann, ich behaupt, dazu iſt's g'nug, wenn man nur lebt, denn das Leben iſt ja die wahre Hochſchule, und ſomit alle Gymnaſien, Akademien und Univerſitäten nur Schulen in der Schule, nur Filialien, die für den überflüſſig werden, der auf der Mutterſchule der Welt ſo viel lernt, daß er immer beſtehen kann! Man antworte mir einmal, wodurch man klüger wird, durch die Fakultäten einer Univerſität, oder durch die Diffikultäten des Lebens? Man antworte mir, was ſchwerer iſt, bei einer Doktor-Promotion ſich durch die paar zur Hälfte ſchon im voraus einverſtandenen Opponenten durchzuarbeiten, oder gegen das Gemiſch von Bosheit, Haß, Neid und Hinterliſt, die in dem Prüfungsſaal des Lebens den permanenten Areopag bilden, ſich ehrenvoll zu behaupten? Ueberdieß hat nur die Lebensſchule die richtige gradatim vorwärtsſchreitende Lehrmethode, alle andern Schulen zäumen ſehr häufig das Roß beim Gegentheil des Kopfes auf! So lehrt man z. B. den ganz kleinen Kindern in den unterſten Klaſſen zuerſt nur ruhig ſitzen und nicht ſchwätzen, und g'rade dieſes Studium iſt den Erwachſenen am nothwendigſten, denn um ſeine Exiſtenz zu ſichern, iſt es das Zweckmäßigſte, nicht zu ſehr für die Bewegung ſein, und es verſtehen, zur rechten Zeit das Maul zu halten! Wenn übrigens Schweigen ſchon eine Kunſt iſt, ſo gibt es noch eine viel größere Kunſt, nämlich die: viel zu reden und doch nichts zu ſagen — aber dieſe gehört ſchon zu den höhern diplomatiſchen Wiſſenſchaften, und laßt ſich mit vielem Erfolg bei Kammer-Reden und dergleichen anwenden. Man lernt den Kindern hochdeutſch reden,

aber es wäre viel beſſer, wenn man ſie lehren würde, wahrhaft hochdeutſch zu fühlen und zu handeln! — Dann werden die Kleinen im Schreiben unterrichtet, dabei wird ihnen vorzüglich aufgeboten, daß ſie ſich nicht mit Tinte beſchmutzen, aber was nutzt das? — So Mancher lernt ſchreiben, dann ſchreibt er ohne Vorlage — alſo frei — und eben durch das allzufrei Schreiben kommt er auf einmal recht in die Tinte! — Es wird ferner der Schuljugend beigebracht, wie wohlthätig und nützlich die Erfindung der Ziffern iſt — um ihnen das zu beweiſen, würde ich ſie, ſtatt in die Schule, in eine National-Bank ſchicken, denn da lernt man bei den Kaſſa-Ausweiſen am beſten, wie bequem das iſt, Alles nur mit Ziffern herauszuſtellen. Man erklärt ferner den Kindern, was Ziffern und was Nullen ſind, und daß Nullen auch einen großen Werth haben können, wenn ſie nämlich hinter Ziffern ſteh'n — das zeigt uns aber auch das Leben viel klarer, denn wir ſehen, wie ſo mancher Menſch, der an und für ſich rein zu den Nullitäten gehört, eine hohe Bedeutung gewinnt, ſobald es ihm nur gelingt, ſich einem großen Herrn anhängen zu können! Und ſo gibt es tauſend Fälle, in welchen ich das Mangelhafte der neuen Lehr- und Erziehungs-Methode durchblickt habe, und eben deßhalb glaub ich als Erzieher am zweckmäßigſten zu handeln, indem ich meine Zöglinge ſo wenig als möglich erzogen, ſondern ſie ihrer Naturwüchſigkeit überlaſſen hab', dadurch bin ich mit ihnen Gutfreund geblieben, und ſie werden mir meine alten Tage dafür ſorgenfrei machen, weil ich ihre jungen Tage nicht mit Büfflerei und ſcientifiſcher Eintrichterung verkümmert habe!

Siebente Szene.

Specht. Stralheim.

Stralheim

(kommt zurück und sieht Specht).

Ah sieh da, mein Herr Korrepetitor auch schon angekommen?

Specht.

Ja, ich bin mit dem Koch herausgefahren, mitt'n unter den Kupfergeschirren.

Stralheim.

Vortrefflich, der Koch und der Korrepetitor in einem Wagen — so ist gesorgt für den Geist und den Magen.

Specht.

Für den Geist? Also wollen Sie vielleicht hier auf dem Lande die Lectionen fortsetzen, die Sie in der Stadt schon seit einigen Jahren unterbrochen haben?

Stralheim.

Unterbrochen?

Specht.

Ja, ich soll Ihnen lateinisch lernen, aber Sie schlafen in der Stund' — schauen Sie, wenn ich nicht ein so redlicher Mensch wäre, ich könnt' Ihnen ja während der Stund' eben so gut türkisch lernen, und Sie merketens nicht!

Stralheim.

Ei, was nützt mich lateinisch — eine Sprache der Todten — zu mir spricht das heitere Leben, und nur diese Sprache will ich versteh'n lernen! Darin brauche ich noch Lectionen, und Sie werden mir dazu

behülflich sein. Ich habe Sie schon auf der Hochschule als einen lustigen Kauz kennen gelernt, und habe darum meinen seligen Vater vermocht, daß er Sie als meinen Gesellschafter und Korrepetitor annahm.

Specht.

Ja, ja, ich bin ihm als halbfertiger Studiosus zu einem Dienst auf seinem Gut empfohlen worden — es war grad' kein anderer Posten vacant. Stallmeister und Jagdhund-Dresseurs hat er nach sorgfältiger Prüfung ihrer Fähigkeiten bereits aufgenommen g'habt, und so ist nichts anders übrig blieben, als mir die Stelle eines scientifischen Ausbilders seines einzigen Sohnes zu übertragen.

Stralheim.

Meine Erziehung ist längst beendet, nur wünsche ich noch, daß Sie mir jetzt zu einem Experimente im Gebiete des Magnetismus behülflich wären! Sie verstehen doch etwas davon?

Specht.

Na, ob!

Stralheim.

Es handelt sich hier aber nicht um den tellurischen Magnetismus, sondern um den animalischen —

Specht.

O, ich bin auch im animalischen groß.

Stralheim.

Also, sagen Sie mir, wenn man in sich fühlt, daß man zu einem andern Körper hingezogen wird —

Specht.

So ist das ein Grad von Magnetismus.

Stralheim.

Und demzufolge sollte aber der andere Körper, als entgegengesetzter Pol, sich auch zu mir gezogen fühlen.

Specht.

Versteht sich, das ist seine verfluchte Schuldigkeit.

Stralheim.

Sehen Sie — da werd' ich irre in der Wissenschaft — ich bin eben bei diesem Experimente — der entgegengesetzte Pol ist in diesem Augenblicke anziehend und abstoßend zugleich.

Specht.

Das ist nicht möglich! Das muß kein rechter Pol sein, vielleicht ein Wasser-Pollak oder ein neu erfundener Ruthene! — Wo ist dieser magnetische Körper?

Stralheim.

Im Schloß.

Specht.

Vielleicht ist die Umhüllung Schuld, ist vielleicht in Seide eingemacht, das schwächt die Kraft.

Stralheim.

O nein, nicht in Seide, im schlichten Bauernkleide.

Specht

(sieht ihn groß an).

Junger Herr! ich will doch nicht hoffen, daß Ihr Magner —

Stralheim

(auf's Herz weisend).

Ja, ja — hier sitzt er.

Specht.

Um's Himmelswillen! — Und — was haben Sie gesagt? Von einem Bauernkleid? Junger Herr, hab' ich bei meinen Lectionen über Oeconomie Ihnen jemals einen Vortrag über die Behandlung der Bauernmädeln g'halten? Wo ist die unglückselige Privat-Docentin, die Ihnen die Vorbegriffe dieser Wissenschaft eingeflößt hat?

Stralheim.

Es ist die Tochter einer armen Witwe, die hier (auf das Haus weisend) wohnt — sie heißt — Veronica!

Specht.

Veronica — (sein Tuch suchend) Wo ist mein Schweißtuch? (Zieht es hervor und trocknet sich damit die Stirne.)

TAYLOR INST. OXFORD

Stralheim.

Nun habe ich sie oben im Schlosse wiedergesehen — sie half das Frühstück serviren — sie erglühte, als sie mich sah — ich stahl mich aus dem Saale weg — folgte ihr nach — doch sie entschlüpfte mir wie ein Goldfischlein, ach, Doktor! ich bin in Verzweiflung — ich muß sie sehen — sprechen — umarmen — küssen.

Specht (für sich).

Aber Alles weiß er, was da zu thun ist — und ohne Unterricht! Ungeheures Naturtalent!

Stralheim

(hastig Specht am Arme fassend).

Doktor, Sie müssen mir dazu behülflich sein.

Specht.

Was? ich? was für eine Zumuthung? da wird nichts d'raus.

Stralheim (kalt).

So? nun dann werde ich meinem Oheim erklären, daß ich bereits so weit vorgeschritten bin, daß Ihr Wissen nicht mehr zureicht, mich weiter zu informiren — und er wird einen andern Lehrmeister für mich suchen.

Specht.

Einen andern? Reden Sie doch nicht so — (im Tone der Verzweiflung, für sich). Mein Gott! 's geht mir an's Brot — und ich kann einmal nichts anderes, als die Jugend bilden. (Laut.) Also, in Gottes Namen, so wollen wir den Ovidium Nasonem de arte amandi durchnehmen.

Stralheim.

Ach, lassen Sie mich jetzt mit den Alten.

Specht.

G'rad an die Alten muß man sich halten. Sie sagen, das Mädel hat eine Mutter, diese Alte muß man zuerst sich eigen machen, dann gelingt einem das Studium der Jüngern

Stralheim.

Sie können Recht haben — ja, die Alte muß gewonnen werden — doch, wie stell' ich's an?

Specht.

Das ist leicht. Als Neveu des Schloßbesitzers spielen Sie den Humanisten, besuchen die niederen Hütten, um etwaige Thränen zu trocknen — um Noth zu steuern — oder so was dergleichen.

Stralheim.

Gut — gut — bleiben Sie mir zur Seite — handeln Sie für mich — und so lange Sie leben, haben

Sie an mir einen Freund, der Sie nie stecken lassen wird. Klopfen Sie an! (Weis't auf die Thür des Hauses).

Specht.

Also — (indem er hingeht und anpocht) ich poche auf Ihr Versprechen.

Achte Szene.

Vorige. Thereſe.

Thereſe

(öffnet zuerst die Thüre, beinahe erschreckt).

O mein Gott! — so vornehme Herren! Was schaffen's denn?

Stralheim.

Kommt nur heraus, liebe Frau, wenn Ihr Zeit habt, ein paar Worte mit uns zu plaudern.

Thereſe.

O mein! Zeit haben, wann so a gnädiger Herr schafft, muß man wohl Zeit haben (kommt heraus).

Stralheim

(leise zu Specht).

Nun —

Specht.

Was?

Stralheim.

Fangen Sie an!

Specht (leise).

Was soll ich denn mit der Alten anfangen?

Stralheim (wie oben).

Zum Henker, so leiten Sie die Sache ein.

Specht.

Ich will's probiren. (Laut zu Thereſe.) Die Frau weiß vermuthlich noch gar nicht, wen Sie vor ſich zu ſehen ſo glücklich iſt.

Thereſe.

Hab' wirklich nicht die Ehr'.

Specht.

Das iſt der Neffe des Herrn Grafen, des Gutsbeſitzers.

Thereſe

(will Stralheim die Hand küſſen).

Küß' d'Hand, Euer Gnaden!

Stralheim.

Laßt gut ſein — laßt gut ſein, liebe Frau.

Specht.

Er iſt mein Zögling, mein Schüler — ich unterrichte ihn in Weisheit und Tugend, und was man halt ſo in's Haus braucht!

Thereſe.

Mein Gott! ein ſo ein vornehmer junger Herr, der braucht ja ſo was gar nicht z'lernen, das bringt er ja ſchon auf d'Welt mit.

Specht.

Ja wohl, aber — (für ſich) Er iſt halt ein Bißl draus g'wachſen! (Laut.) Genug, ich halte ihn zum Guten an, beſonders zur Mildthätigkeit — und da — da habe ich ihn heute mitgenommen, damit er einen Blick thue in die Hütten der Armuth, in die Behauſung der Witwen und Waiſen — die Frau iſt eine Witwe, die Frau hat auch eine Waiſe — nicht wahr?

Thereſe.

Ja, leider Gott!

Specht.

Gut, da soll er helfen. (Zu Stralheim.) Junger Herr, hier — diese ehrwürdige Alte empfehle ich Ihnen, unterstützen Sie sie.

Stralheim.

Wenn ich Euch irgendwo helfen kann, so sprecht aufrichtig, woran fehlt es Euch?

Therese.

Du lieber Himmel — 's fehlt wohl um und um.

Specht.

Nun (zu Stralheim) so helfen Sie um und um.

Therese.

Was mich betrifft — ich bin eine alte Frau, ich helfet mir schon durch, aber ich hab' halt eine Tochter — ein gar ein liebes frommes Kind, wann ich nur der manches Mal eine Freud machen könnt'.

Stralheim (feurig).

Eure Tochter?! o sagt, womit könnte ich diese erfreuen?

Therese.

Na, schau'n Euer Gnaden, wir sein halt gar so arm, und wann so an Sonn- und Feiertagen die reichen Madeln aus'n Ort alle so sauber aufputzt in d'Kirchen geh'n, da schaut mei Vronl allweil so traurig darein, und ich les' ihr's in den Augen, daß sie sich halt auch einmal ein Bisl schön machen möcht.

Stralheim.

Gut, liebe Frau, den Wunsch will ich Euch erfüllen. Wann kommt Eure Tochter nach Hause?

Therese.

Sie hilft jetzt am Schlosse aus, aber so gegen Mittag.

Stralheim.

Aber ſagt ihr kein Wort davon, ich will ihr eine freudige Ueberraſchung ſelbſt bereiten.

Thereſe.

Kein Sterbenswörtel! o mein! wird das eine Freud' ſein, ich küß d'Hand tauſend Mal im Voraus — is das ein lieber, guter, gnädiger Herr! ein wahrer Engel. (Für ſich.) Aber ſchau — dem ſoll ich mich doch gleich ganz vertrau'n.

Stralheim.

Was überlegt Ihr noch, Mütterchen? habt Ihr noch etwas auf dem Herzen, ſagt es nur frei heraus.

Thereſe.

O mein! wann's nicht harb wurden?

Stralheim.

Nein, nein, gewiß nicht — ſprecht nur.

Thereſe.

'S iſt halt ſo eine G'ſchicht — wiſſen Ew. Gnaden — junge Madeln — 's Herz hat halt auch ſein G'ſpiel —

Stralheim (aufmerkſam).

Was — das — Herz? — das Herz Eurer Tochter — was iſt's damit?

Thereſe.

Na, ſchaun's — das iſt ſchon ein paar Jahr her — auf ein Kirtag — da — da hat's mit ein Burſchen tanzt, ein recht ein braver Burſch — ein wahr's Muſter — und — na — wie's halt geht, die zwei Leuteln —

Stralheim (losbrechend).

Lieben ſich? Himmeltauſend —

Thereſe (erſchreckt).

O mein Gott — was iſt's denn?

Specht

(leiſe zu Stralheim).

Nichts verderben! (Laut.) Na, was ſoll's denn ſein? Der junge Herr will ſagen: Himmel! tauſend Segen ſchick auf das Paar der Liebenden! — denn er liebt die Liebe und wird ſie begünſtigen.

Stralheim

(leiſe zu Specht).

Was ſagen Sie?

Specht (ebenſo).

G'ſcheidt ſein, grad das paßt in unſern Kram.

Stralheim (wie oben).

Wie, ich ſoll dulden, daß ein Bauernburſche mein Nebenbuhler iſt?

Specht.

Mein Himmel! die Liebe war die erſte liberal geſinnte Königin, ſie hat gleich im Anfang ihrer Regierung den Unterſchied der Stände aufgehoben. (Laut, ſich zu Thereſen wendend.) Eben hab' ich mich mit dem jungen Herrn berathen, was zu thun iſt — aber — 's iſt doch vor Allem nothwendig, daß wir den Burſchen kennen lernen. Wer iſt er? was treibt er?

Thereſe.

Er iſt ein Holzſchlager, er verdient ſich wohl redlich ſeine paar Gulden alle Monat — aber, mein Gott, zum Heiraten iſt das halt doch z'wenig — und da — da hätt' ich halt g'meint, weil der junge Herr ſchon gar ſo gnädig iſt, wann's vielleicht die Gnad' hätten, ihm ein' Bißl ein einträglichern Dienſt, vielleicht auf'n Schloß, zu verſchaffen, daß die zwei Leut bald Hoch-

zeit machen könnten — nachher wär' halt ihr Glück ganz fertig —

Stralheim.

Wo ist der Bursche gegenwärtig?

Thereſe.

Er ist grad' heut bei uns — da drin ist er — an Sonntagen bleibt er allemal den ganzen Tag da.

Stralheim (leise).

Verdammt!

Specht (ebenso).

Prächtig, prächtig! sag' ich Ihnen — lassen's mich nur machen. (Laut zu Thereſe.) Zum Glück ist grad ein Diensterl vacant.

Thereſe.

Wirklich? wirklich?

Specht.

Ruf uns die Frau nur den Burschen heraus.

Thereſe.

Gleich, gleich — an der Stell. (Ruft.) Michel! Michel! O mein — wird das eine Freud sein. (Ruft.) Michel! so komm doch 'raus!

Neunte Szene.

Vorige. Michel.

Michel

(tritt aus dem Hause).

Was schreit denn d'Frau — (erblickt die Anwesenden) Sacra — das sein — (faßt Stralheim in's Auge, für sich.) Meiner Seel — das ist ja der Junker — was will denn der da?

Thereſe.

So geh, Michel! was ſtehſt denn? was ſchauſt denn — die Herren wollen mit Dir reden.

Michel.

Mit mir?

Thereſe.

Das iſt der Herr Junker von Stralheim, der Vetter vom Herrn Grafen.

Michel.

Hab' ſchon die Ehr. (Seinen Hut abziehend, für ſich.) Wann's nur bei der Ehr bleibt!

Stralheim.

Tritt näher! — dieſe Frau erzählte mir ſo eben, daß Du ihre Tochter liebſt.

Michel.

Ja? Wiſſen Ew. Gnaden das? wiſſens aber auch, daß d'Vronl mich wieder gern hat, und daß uns nichts auf der Welt von einand reißen könnt?

Specht

(leiſe zu Stralheim).

Machen Sie kein ſo finſteres Geſicht! Lächeln! nur immer lächeln — der erſte Grundſatz eines Diplomaten.

Stralheim

(ſich zum Lächeln zwingend).

Ja, mein Guter! ich weiß Alles — Alles —

Michel (für ſich).

Und da macht er dazu ſo ein freundliches Geſicht? (beruhigt) Da kann er kein Aug' auf d'Vronl haben, ſonſt müßt er mich ja niederſchlagen?

Specht.

Aber gelt, ländlicher Jüngling! heiraten möchteſt Du wohl bald?

Michel.

Wer möcht' das nicht, wann er verliebt iſt, ſo wie ich — aber's geht uns halt noch nicht ſo recht z'ſamm.

Specht.

Was ſagteſt Du aber dazu, wann Dir der gnädige Herr einen Dienſt verſchaffte, auf einem der Schlöſſer, der Dich in Stand ſetzte, Dein Mädel zu heiraten?

Michel

(ſieht ihn ganz erſtaunt an).

Was — was ſagen Sie? ein Dienſt — mir ein Dienſt? und durch'n jungen Herrn?

Stralheim.

Ja, ja, ich will's.

Michel.

Damit ich heiraten kann?

Stralheim.

Aus dieſem Grunde!

Michel.

Und Sie — grad Sie. (Faſt in Thränen ausbrechend.) Und den Herrn hat mir der ſchlechte Kerl verdächtigen wollen, und ich — ich hab' auch nur ein' Augenblick ſchlecht über ihn, über meine Vroni denken können? Herr Gott im Himmel! vergib mir die Sünd'. Junger Herr! junger Herr! wann Sie wußten, wie mir jetzt zu Muth iſt, wie's mich im Herzen druckt — oh — Sie ſein ein Engel. Aber wo iſt denn die Vroni, ſie muß her — ſie muß mit mir vor Ew. Gnaden auf die Knie niederfallen.

Specht.

Nein, nein, ſo liegt es nicht im Plane des gnädigen Herrn — es ſoll eine Ueberraſchung für Dein

Mädel werden, wenn Du vor ſie trittſt, und bereits durch den jungen Herrn was geworden biſt. Hör' mich an, auf dem hieſigen Schloß iſt kein Dienſt offen — aber in Hirſchenfeld — kennſt Du den Ort?

Michel.

Ja wohl — das iſt 6 Stund von da — übern Berg drüben.

Specht.

Dahin gibt Dir der junge Herr gleich einen Brief mit an den dortigen Pfleger — Du mußt Dich aber auch gleich auf den Weg machen.

Stralheim

(nun erſt errathend und zuſtimmend).

Ja, ja, gleich — Du darfſt nicht ſäumen, ſonſt wird der Platz an einen Andern vergeben.

Michel.

O mein — ich laß nicht warten — ich nimm mein Janker auf d'Schulter und mein Stock in d'Hand — ſo ein Weg iſt mir nur g'mauſt!

Specht.

Du darfſt aber auch den Pfleger nicht verlaſſen, als bis Du Deine Bedienſtung ſchwarz auf weiß in Händen haſt.

Michel.

Verſteht ſich — oh ich geh ihm nicht eher fort —

Stralheim.

Wenn auch der morgige oder übermorgige Tag darüber verginge —

Michel.

Was liegt an ein paar Tagen, wo ſich's um's ganze Lebensglück handelt! Aber wann krieg ich denn den Brief?

Specht.

In fünf Minuten — wir gehen gar nicht auf's Schloß — Du könneſt Dich ſonſt gegen d'Vronl verrathen —

Michel.

Freilich — freilich — wann ich ihr in d'Augen ſchau, da duldt's mir inwendig kein Geheimniß —

Specht.

Alſo geh in's Gemeinwirthshaus — wart auf mich — ich bring Dir den Brief — kannſt Du leſen?

Michel.

's Druckte ſchon — aber mit'n Geſchriebenen geht's ſchlecht —

Specht.

Deſto beſſer — wollt' ich ſagen — das thut nichts — Alſo geh nur voraus —

Michel.

Gleich — gleich — Frau Theres (mit freudiger Betonung). Frau Schwiegermutter! g'ſchwind, bürſt's mir mein neuen Sammtjanker aus, und das rothe Halstüchel, daß ich doch was gleich ſchau als herrſchaftlicher Diener — und dann fort — fort! O Gott! die 6 Stunden Weg werden mir ſo gering, ſo leicht vorkommen, denn mir wird's allweil ſein, als findet ich drüben in Hirſchenfeld ſchon mein Zimmerl, und d'rin mein Vronl als mein liebes Weiberl, die auf mich wart! (ab.)

Thereſe

(küßt Stralheim die Hand).

Ich küß d'Hand, Euer Gnaden (im Abgehen). Es gibt halt doch noch alleweil gute Menſchen auf der Welt! (Ab in's Haus.)

Zehnte Szene.

Specht. Stralheim.

Specht.

Nun, was ſagen Sie, junger Herr! zu meinem ſtrategiſchen Talente? Verſteh ich's, den Feind durch eine geſchickte Wendung aus der Poſition zu bringen? Was?

Stralheim

(finſter vor ſich hinſehend).

Alſo das Mädchen hat bereits einen Geliebten?

Specht.

Was, Geliebten?! Das Herz eines jeden Mädels ſucht einen Gegenſtand — ſie hat bisher keinen andern gefunden, und ſo iſt er indeß Platzaufheber eines nachkommenden Beſſern, nichts weiter, als Ideals-Surrogat! — Und 's iſt ſogar gut, daß ſo Einer da iſt, denn wenn Ihre idylliſche Neigung einmal aufhört —

Stralheim.

O das wird nie geſchehen — ich liebe ſie für die Ewigkeit.

Specht.

Werden ein paar Monate abgehen, von der Ewigkeit, glauben Sie mir, ich kenn das, und dann — na dann verhilft man dem Burſchen wirklich zu einem Dienſt, und laßt ihn die abgelegte Geliebte heiraten.

Stralheim.

Nein, nein, an die Zeit kann ich noch gar nicht denken, all' meine Gedanken ziehen, wie Lichtſtrahlen, nur nach einem Brennpunkte, nach der Stunde, wo ich ſie allein ſehen, ſprechen, ihr die Gluth meines

Specht.

In fünf Minuten — wir gehen gar nicht auf's Schloß — Du könneſt Dich ſonſt gegen d'Vronl verrathen —

Michel.

Freilich — freilich — wann ich ihr in d'Augen ſchau, da duldt's mir inwendig kein Geheimniß —

Specht.

Alſo geh in's Gemeinwirthshaus — wart auf mich — ich bring Dir den Brief — kannſt Du leſen?

Michel.

's Druckte ſchon — aber mit'n Geſchriebenen geht's ſchlecht —

Specht.

Deſto beſſer — wollt' ich ſagen — das thut nichts — Alſo geh nur voraus —

Michel.

Gleich — gleich — Frau Theres (mit freudiger Betonung). Frau Schwiegermutter! g'ſchwind, bürſt's mir mein neuen Sammtjanker aus, und das rothe Halstüchel, daß ich doch was gleich ſchau als herrſchaftlicher Diener — und dann fort — fort! O Gott! die 6 Stunden Weg werden mir ſo gering, ſo leicht vorkommen, denn mir wird's allweil ſein, als findet ich drüben in Hirſchenfeld ſchon mein Zimmerl, und d'rin mein Vronl als mein liebes Weiberl, die auf mich wart! (ab.)

Thereſe

(küßt Stralheim die Hand).

Ich küß d'Hand, Euer Gnaden (im Abgehen). Es gibt halt doch noch alleweil gute Menſchen auf der Welt! (Ab in's Haus.)

Zehnte Szene.

Specht. Stralheim.

Specht.

Nun, was ſagen Sie, junger Herr! zu meinem ſtrategiſchen Talente? Verſteh ich's, den Feind durch eine geſchickte Wendung aus der Poſition zu bringen? Was?

Stralheim

(finſter vor ſich hinſehend).

Alſo das Mädchen hat bereits einen Geliebten?

Specht.

Was, Geliebten?! Das Herz eines jeden Mädels ſucht einen Gegenſtand — ſie hat bisher keinen andern gefunden, und ſo iſt er indeß Platzaufheber eines nachkommenden Beſſern, nichts weiter, als Ideals-Surrogat! — Und 's iſt ſogar gut, daß ſo Einer da iſt, denn wenn Ihre idylliſche Neigung einmal aufhört —

Stralheim.

O das wird nie geſchehen — ich liebe ſie für die Ewigkeit.

Specht.

Werden ein paar Monate abgehen, von der Ewigkeit, glauben Sie mir, ich kenn das, und dann — na dann verhilft man dem Burſchen wirklich zu einem Dienſt, und laßt ihn die abgelegte Geliebte heiraten.

Stralheim.

Nein, nein, an die Zeit kann ich noch gar nicht denken, all' meine Gedanken ziehen, wie Lichtſtrahlen, nur nach einem Brennpunkte, nach der Stunde, wo ich ſie allein ſehen, ſprechen, ihr die Gluth meines

Herzens mittheilen kann. — Folgen Sie mir auf das Schloß, dort wollen wir den Operationsplan weiter beſprechen (ab).

Eilfte Szene.

Specht (allein).

Ich kenn mich mit ihm noch nicht aus — halb ſcheint er ſich auf den Don Juan hinausſpielen zu wollen, und auf der andern Hälfte wieder auf den ſentimentalen Werther. — Wenn er am Ende ſich ernſthafter in ſie verliebet — nun ja — man erzählt ſich Geſchichten von Edlen, die gerade mehr Sentiment für Dirnen als für Fräulein gehabt haben, aber derlei Geſchichten fallen in's Mittelalterliche zurück, aber wir ſein jetzt in dem Alter, wo Alles neu iſt. — Wie Vieles was einmal gut war, liegt ſo weit hinter uns, daß man ſich nicht einmal der Jahrzahl mehr zu erinnern weiß, und bildet einen ſcharfen Kontraſt mit dem, was in neuerer Zeit gang und gebe iſt.

Lied.

1.

Wie hatten einſt d'Kinder vorn Eltern Reſpekt,
Und hätt auch der Vater nicht 's Pulver entdeckt,
Vom Kind iſt als Weiſer betrachtet er worn
Und was Papa g'ſagt hat, d'rauf hätt' das Kind g'ſchworn,
Widerſprechen dem Vater, nie hätt's das gethan —
Das war Anno — mein Gott! ich weiß nicht mehr wann.
Doch jetzt ſagt ein Bub in der dritten Normal:
Mein Vater weiß nicht, was das iſt liberal,
Er iſt halt noch Zopf — es iſt nicht mit ihm z'beſteh'n,
Ich bin ihm voraus in der Neuzeit Ideen —
Und wie ich ihm zured' — ich mach' ihn nicht g'ſcheidt,
Jetzt, ſo ſind die Kinder der neueren Zeit.

2.

Einſt hat in den Volksſtücken, die man aufg'führt,
Im Spiegel des Komus ſich d'Welt reflektirt,
Recht wahre Charakter' aus'n bürgerlichen Leb'n
Und harmloſe Späße zum Lachen daneb'n,
Doch ſo, daß am Schluß auch Moral man gewann,
Das war Anno — mein Gott! ich weiß nicht mehr wann.
Doch jetzt nimmt man es mit der Handlung nicht ſchwer,
Man nimmt nur politiſche Tagsblätter her,
Schneidt Floskeln heraus und flickts bunt an einand,
Obs für d'Charaktere paßt, kümmert Niemand;
Und Moral? Gott bewahr! das vertreibet die Leut,
Ja — ſo ſein die Volksſtück der neueren Zeit.

3.

Vor Zeiten, da war halt eine ganz andere Zeit,
Da hab'n ſich halt noch ein Vergnügen g'macht d'Leut.
Wurſtelprater und Waſſerglacis war im Zug,
In d'Brigittenau überall Menſchen ſchon g'nug,
Und die Backhendeln da und die Räuſche ſodann,
Das war Anno — mein Gott! ich weiß gar nicht wann!
Jetzt kommen die Backhendeln völlig ſchon ab,
d'Leut geh'n zwar auch noch in Prater hinab,
Aber jetzt trinkens nobel ein Schau'erl Koffeh,
Und die gar Nobeln trinken ein Holländer Thee;
Ja es koſt 14 Kreuzer 's Pfund Fleiſch anno heut
Das iſt das Vergnügen der jetzigen Zeit —

4.

Sonſt, wann Ein' ein Mädl auch recht gern hat g'ſeh'n,
So wars doch viel z'gſchamig, ihr Lieb zu geſteh'n,
Und hat man die Heirath ihr ſelbſt offerirt,
So hats doch eine Weil noch ſich g'ſperrt und geziert,
Sie hab'n noch eine Scheu g'habt vor jed'n jungen Mann,
Das war Anno — mein Gott! ich weiß nicht mehr wann.
Doch jetzt drucken d'Madeln in d'Zeitung hinein,
Wo's für Heirathsluſtige anz'ſchauen ſein;

Und neulich, da hab' ich von einer gar g'lesen,
Die ist ganz bescheid'n in ihren Ansprüchen g'wesen,
Wenn Einer eine Freundin wünscht, steht sie bereit
Jetzt, so sind die Mädeln der neueren Zeit.

5.

Vor Zeiten hab'ns geschrieb'n Rezensionen famos,
Man blieb bei dem Gegenstand, beleuchtete blos,
Wie hat der das aufg'faßt, wie hat der das geben,
In ein' anständigen Ton eine Lehre daneben,
Nach der Mancher auch wirklich sich g'richt hat sodann,
Das war Anno — mein Gott! ich weiß gar nicht wann.
Jetzt schreib'n Viel in ein spottenden, hämischen Ton,
Man könnt es Pasquill nennen statt Rezension,
Macht Späßchen und Witz so ein kritischer Geist
Indem er Familienweis d'Leut gleich verreißt,
Und zwar höchst unparteiisch, na, das wissen alle Leut,
So sind d'Rezensionen der jetzigen Zeit.

(Ab.)

Verwandlung.

(Stube in der Dorfschenke — eine Mittel- und eine Seitenthür. — In der Rückwand ein Fenster, welches auf die Straße führt, einige Tische und Bänke, im Vordergrunde ein kleines Tischchen mit 2 Stühlen, seitwärts die Schankbude von einem Geländer umgeben.)

Matz. Grimmig.

Matz

(tritt, sobald die Verwandlung vorüber ist, aus der Seitenthüre rechts).

Grimmig

(tritt erschöpft durch die Mittelthüre ein).

Ach — ich bin entflohen!

Matz
(seine Mütze abziehend).

Was seh' ich — der Herr Schloßinspektor gibt heute meiner Schenk' die Ehr' —

Grimmig.

Ja — nicht wahr? Wunder! ich, dem die besten Weine im Schloßkeller bekannte Geister sind — ich geh heut zu Euch, um ein Seitel von Eurem Darmreißer zu trinken — Dummheit! — Aber die Umstände fordern es — her mit einem Glas Guldensäure (setzt sich an den Tisch im Vordergrunde).

Matz
(indem er ihm den Wein bringt).

Na, na, deßwegen dürfens mein Wein nicht schimpfen — d'ganze Gemeind ist z'frieden damit!

Grimmig.

Die Gemeind? Dummheit — (kostet den Wein und beutelt sich). Prr! Da habt Ihr das Geld — aber trinken thu ich ihn nicht —

Matz.

Das ist spaßig — wegen was gehens denn nachher in die Schenk — ?

Grimmig.

Wegen was? weil ich am Schloß keine Minuten Ruh hab' — wie mich Einer erblickt, hat er gewiß einen neuen Auftrag für mich — mein ganzes Hirn ist schon aufgeschwollen — ich will nur eine Viertelstund Ruhe haben, also seid auch Ihr so gut, und laßt mich in Ruh.

Matz.

Na, wies befehlen — heut gehts bei mir ein Bisl stad her. — Bei mir ist heut noch Niemand ein-

kehrt, als da d'rin in der Herrnstub'n — da ist grad auch ein Herr vom Schloß hineinkommen —

Grimmig.

Ein Herr vom Schloß? Aber kann ich den Leuten denn gar nicht ausweichen? Was thut er denn bei Euch?

Matz.

Er hat Tinten und Feder begehrt, nachher ist einer von unsern Holzschlägern auch zu ihm kommen —

Grimmig.

Er schreibt? In Gesellschaft eines Holzschlägers? Vielleicht macht er ein Gedicht in Knittelversen?

Matz.

Aber stad — mir scheint, sie kommen schon raus —

Grimmig.

Macht ihn ja nicht auf mich aufmerksam — sonst hat er gleich wieder einen Auftrag an mich — ich kehr ihm den Rücken zu (wendet sich so, daß er mit dem Rücken gegen die Thür sitzt).

Zwölfte Szene.

Vorige. Specht, Michel, (kommen durch die Seitenthür).

Michel

(bereits in dem früher beschriebenen Anzug, den Wanderstock in der einen, einen Brief in der andern Hand).

Ich küß d'Hand tausendmal, lieber Herr! daß's Ihnen wegen meiner so viel Müh geben haben.

Specht.

Gern geschehen, mein Lieber, aber nun macht nur, daß Ihr fortkommt, es wird bald Abend, und Ihr habt einen weiten Weg. — Behüt Dich Gott! (Geht ab.)

Michel (ihn begleitend).

Ja, ja — ich geh gleich, nur ein Glas Wein trink ich noch, das ſtärkt, denn wiſſens, ich hab' vor lauter Freud heut noch kein Biſſen gegeſſen! Na, Herr Matz! g'ſchwind ein Seitel vom beſten, heut will ich ein paar Silbergroſchen nicht anſchaun.

Matz.

Gleich, gleich (kommt mit dem Glas aus der Schenke hervor). Wo ſoll ich's denn hinſtellen?

Michel

(auf den Tiſch, an welchem Grimmig ſitzt, weiſend).

Na, nur gleich daher! Iſt ein recht ein lieber Herr, der Herr aus der Stadt, was er ſich für Müh wegen mir gibt.

Matz

(indem er das Glas hinſtellt, zu Grimmig).

Sie erlauben ſchon, Herr Schloßinſpektor! (Geht wieder ab.)

Michel

(erkennt nun erſt Grimmig, welcher ſich auf Matzens Anrede gegen ihn wendet, und tritt einen Schritt zurück).

Schau — ſchau — da ſitzt er ja — der rare Mann — der ſaubere Herr Inſpektor, der d'Leut ſo gern an einander hetzt!

Grimmig.

Was iſt das für eine Anrede? Dummheit!

Michel.

Und ſolche Leut eſſen 's Brot von der Herrſchaft, mäſten ſich am Schloß aus, daß ihnen d'Haut z'eng wird, und zum Dank dafür richtens d'Herrſchaft aus — reden Niederträchtigkeiten über die Leut, die die gute Stund ſelber ſein, die ſo ein guts Herz haben, daß

man ordentlich nicht von ihnen reden kann, ohne daß Einem 's Waſſer in d'Augen ſteigt — pfui Teufel! na! — an dem Tiſch will ich gar nicht ſitzen! (Will ſein Glas wegnehmen.)

Grimmig (aufſtehend).

Was hat denn der dumme Kerl?

Michel.

Ja wohl — für einen dummen Kerl müſſen Sie mich gehalten haben, ſonſt hätten Sie nicht glauben können, daß ich mich von Ihnen ſo anplauſchen ließ — und ich war auch dumm, daß mich Ihr Gered auch nur ein Minuten lang hat unruhig machen können — aber jetzt, jetzt können's reden, was's wollen, mich machens nimmer irr.

Grimmig.

Aha, ich weiß, was Du meinſt — mein freundſchaftliche Warnung! Na, wannſt es nicht glaubſt, mir liegt nichts d'ran — wem nicht z'rathen iſt, dem iſt nicht z'helfen — mich genirts nicht, wenn der Junker Stralheim —

Michel (lachend).

Ja, der iſt in mein Dirndel verliebt — hahaha!

Grimmig.

Du lachſt noch dazu?

Michel.

Er will mirs abſpenſtig machen, hahaha!

Grimmig.

Was haſt denn?

Michel.

Und d'Vronl, die hat ſich auch in ihn vergafft — hahaha, ich bin recht ein unglückſeliger Menſch — und

Alles durch den jungen gnädigen Herrn — hahaha! hahaha!

Grimmig.

Unglückſelig — und er lacht dabei — Dummheit! Es muß was geſchehen ſein — erzähl mir.

Michel.

Ja — ja — Ihnen muß ich's ſagen — grad Ihnen — damit ich doch ſeh, ob ein Mann, wie Sie, vor Scham noch roth werden kann!

Grimmig.

Ich? ſchamroth? Dummheit!

Michel.

So hörens alsdann! Ich hab' ſelber mit'n Junker g'red't.

Grimmig.

Dummheit! Doch nicht — wegen dem, was ich —

Michel.

Na, na, von Ihnen war gar keine Red — wir haben von was Geſcheitern z'diskuriren gehabt —

Grimmig.

Von was Geſcheitern? von was denn?

Michel.

Er hat von der Frau Theres erfahren, daß ich und Vronl uns heirathen, daß wir aber alle Zwei noch z'arm wären —

Grimmig (höhniſch).

Und da will er für Ihn was thun? nicht wahr?

Michel.

Ja, das will er auch — da (auf den Brief weiſend) da hab ich's Schwarz auf Weiß — ich — ſchauts mich nur an — ich komm auch in herrſchaftliche Dienſt —

nur ſchad, daß ich mitunter (indem er Grimmig verächtlich anſieht) eine recht ſchlechte Kameradſchaft hab'.

Grimmig.

Du — in herrſchaftliche Dienſt? Durch'n Junker? — und damit Du die Vroni heirathen kannſt?

Michel.

Ja, ja, 's iſt ſchon ſo — wies ſagen!

Grimmig.

Und Schwarz auf Weiß?

Michel.

Schwarz auf Weiß!

Grimmig.

Laß einmal anſchaun (langt nach dem Briefe).

Michel.

Sie ſehen nix! — er iſt verperſchirt — aber was da auswendig ſteht, könnens wohl leſen (hält den Brief hin).

Grimmig (lieſt).

An Herrn Sebaſtian Grünberger, Pfleger in Hirſchenfeld (nimmt den Brief aus Michels Hand und dreht ihn herum).

Michel.

Da d'rin iſt meine Anſtellung.

Grimmig.

Ein Holzſchlager — eine Anſtellung?!

Michel.

Warum denn nicht? (Mit Beziehung auf Grimmig.) Sein doch Klötz g'nug ang'ſtellt —

Grimmig (für ſich).

Da ſteckt was Anders dahinter! (Laut.) Weißt denn genau, was in dem Brief ſteht?

Michel.

Na, das wohl nicht — ich hab' wohl zug'schaut, wie ihn der Herr g'schrieben hat, aber G'schriebens kann ich nicht lesen, 's wird halt d'rin stehen, daß ich ein Dienst kriegen soll.

Grimmig.

Wann aber was Anders d'rin stund?

Michel.

Was Anders? Da müßt der junge Herr g'logen haben — das ist nicht möglich.

Grimmig.

Gelogen? Dummheit! Aufsitzen laßt er Dich.

Michel.

Aufsitzen? Herr Inspektor! mich? — Mich aufsitzen?

Grimmig.

Aber, Michel! ist denn Dein Hirn so kurz, daß d'gar nichts überlegst?

Michel.

Was ist denn da noch z'überlegen?

Grimmig.

Ist denn der Junker der Herr von den Gütern?

Michel.

Das nicht — aber er ist doch der Vetter vom Herrn Grafen.

Grimmig.

Aber die Stellen werden doch alle nur durch den Herrn Grafen besetzt.

Michel.

Das wohl — aber ich denk', wann er ein guts Wort für mich einlegt — —

Grimmig.

Da braucht er Dich aber nicht z'erst so weit weg nach Hirschenfeld z'schicken! — Aber freilich — da bleibst ein paar Tag aus — g'rad so lang, als d'Herrschaften heraußt sein, und stehst dem Junker bei der Vronl nicht im Weg.

Michel.

Herr Gott im Himmel! So schlecht sollten die Menschen sein? — aber nein — nein — die Schlange spritzt nur ihr Gift aus. — Nehmts Euch in Acht, Inspektor! In den Wäldern d'roben am Berg hab' ich oft eine Natter gesehen, wie sie sich aufbäumt, und ihre spitzige Zunge ausg'streckt hat, und da hab' ich jedesmal nur g'schwind mein Knittel g'schwungen (erhebt seinen Stock) und auf ein Streich —

Matz

(kömmt aus der Schank).

Was g'schieht denn da?

Michel.

Nichts — nichts — ich will mich gar nicht länger da aufhalten, der Mensch kann nichts Anders, als eine jede Freud verbittern, gebts mir mein Brief (reißt Grimmig den Brief aus der Hand), da ist mein Geld (legt das Geld auf den Tisch). Und jetzt fort — (will fort, bleibt aber, nachdem er sich gegen das Fenster gekehrt hat, plötzlich stehen). Da — da geht der Junker —

Grimmig.

Wo? (Tritt ebenfalls ans Fenster.)

Michel.

Der Herr, der den Brief g'schrieben hat, geht mit einer langen Schachtel hinter ihm — (mit steigender

Beklommenheit). Wo geht er denn — da hin? Gegen den Platz zu —

Grimmig.

Wo der Bronl ihr Haus steht.

Michel.

Was? (Drückt den Kopf an die Fensterscheiben, reißt dann das Fenster auf, sieht hinaus — fährt dann wieder zurück.) Meiner Seel'! 's wird zwar schon ein Bisl dunkel — aber — er schlagt den Weg ein —

Grimmig

(sieht ebenfalls hinaus).

Ja, ja — g'rad dorthin — siehst, um's Eck — 's ist schon richtig.

Michel

(vom Fenster zurückfahrend).

Nein, nein! — Ich hab' nicht recht g'sehen — der Teufel hat mir was vorg'spielt — 's ist nicht wahr — nicht möglich! (Läßt während einer heftigen Bewegung den Brief auf die Erde fallen.)

Grimmig

(hebt ihn rasch auf).

Dein Brief — aber schau — mit dem Herumreißen ist die Oblaten aufg'angen.

Michel.

Aufg'angen? (Sieht hin.) Richtig! — Da — da könnt' man ja jetzt lesen, was d'rin steht —

Grimmig.

Freilich — wenn man Geschriebenes lesen kann.

Michel.

Sie könnens ja — lesens mir vor, was d'rin steht —

Grimmig.

Ah beileib — die Schlange spritzt ja ihr Gift

nach Dir — könnt'ſt es ja niederſchlagen — nein — nein — nimm nur Dein Brief — ich werd' Dir nur die Oblaten wieder zumachen —

Michel

(fällt ihm in die Hand).

Nein — nein — laßts ihn offen, 's iſt möglich — daß ich Ihnen Unrecht than hab — ich ſeh's ein — leſens mir den Brief — ich bitt' Sie um Gotteswillen!

Grimmig.

Aha! — gelt — jetzt pfeift der Vogel anders —

Michel.

Leſens nur — leſens —

Grimmig.

Vor Allem aber Seelenruhe! (Zieht das Schreiben aus dem Kouvert.) 'S iſt ſchon ein Bisl dunkel —

Michel.

Mir iſt ſchon ganz ſchwarz vor den Augen.

Grimmig (zu Matz).

Zündens mir ein Licht an — (geſchieht) daher (weiſt auf den Tiſch, Matz ſtellt das Licht hin).

Michel (zu Matz).

Noch ein Wein! Mir iſt mein ganzer Hals ausg'ſperrt, — es ſchnürt mir die Kehlen z'ſamm — ich kann kaum mehr reden — Wein her! Wein!

Matz

(bringt Wein und entfernt ſich dann ins Nebenzimmer).

Michel

(Grimmig an der Hand faſſend und zum Tiſche führend).

Kommens! kommens!

Grimmig.

Druck mir die Hand nicht ſo, — ich bin etwas kleinbeinig.

Michel.

Leſens nur, leſens (ſetzt ſich neben Grimmig, leert zuerſt ein Glas Wein, legt dann die eine Hand über die Lehne des Stuhls Grimmigs, ſtemmt die andere auf den Tiſch und blickt ſtarren Auges in den Brief).

Grimmig.

Alſo ans Werk! (Entfaltet den Brief und beſieht die Unterſchrift.) Aha — Specht — der Hofmeiſter vom Junker —

Michel.

Ja, der hat ihn g'ſchrieben.

Grimmig

(fängt zu leſen an).

Amice!

Michel.

Was heißt das?

Grimmig.

Das iſt lateiniſch, und heißt auf deutſch Spezi!

Michel.

So — ſo — der und der Pfleger — ſein alſo Spezi — nur weiter, weiter!

Grimmig (lieſt).

Der Ueberbringer dieſes Briefes (ſpricht), das biſt nämlich Du —

Michel.

Ja, ja —

Grimmig (lieſt).

Iſt ein Klotz —

Michel.

Was?

Grimmig.

Das biſt nämlich Du — (lieſt) ein Klotz, der

meinen jungen Herrn in einem Abenteuer hindern könnte.

Michel.

Abenteuer? Was ist das? Das versteh ich nicht recht.

Grimmig.

Abenteuer? Das ist — weißt — das — das ist halt — wenn man zu Jemanden, der Einem theuer ist, am Abend geht — das ist ein Abenteuer —

Michel.

Wie jetzt der Junker — ins Haus von der Vronl.

Grimmig.

So was dergleichen —

Michel.

Und da — da bin ich ihm im Weg — das steht da d'rin? —

Grimmig.

Schwarz auf Weiß —

Michel

(stürzt wieder ein Glas Wien in sich hinein).

Weiter — weiter!

Grimmig (liest).

Du verstehst mich wohl — der Junker und des Burschen Mädel — (spricht) vor d'er Hand steht nichts weiter da, als ein langer Gedankenstrich —

Michel.

Gedankenstrich — was heißt das —

Grimmig.

Gedankenstrich — das ist ein Strich, wobei sich Jeder denken kann, was er will —

Michel.

Also über mei Vronl — kann er sich denken was er will? das steht da drin —

Grimmig.

Schwarz auf Weiß —

Michel.

Himmel und Erden! aber leſens — damit wir auf was Anders kommen!

Grimmig (lieſt).

Um ihn aus dem Wege zu ſchaffen — ſchicken wir ihn zu dir — wir haben ihn glücklich mit dem Verſprechen eines Dienſtes fortgefoppt —

Michel.

G'foppt — g'foppt — Milliondonnerwetter — wo ſteht das —

Grimmig.

Schwarz auf Weiß, da —

Michel.

Ja — f — o — p — noch ein p —

Grimmig.

Ja es ſein zwei p, weil Du ſchon ſtark g'foppt biſt. — Aber wie gut Du bei der Gelegenheit leſen lernſt?

Michel.

O bei der Gelegenheit werd' ich auch ſchreiben und — zeichnen lernen (mit einer Handbewegung). Genug! genug! ich weiß mehr als g'nug — (reißt ihm den Brief aus der Hand). Sollt man's denken, daß ſo viel Niederträchtigkeit in ſo ein klein's Papierl eing'wickelt ſein kann.

Grimmig.

Ja — die Madeln —!

Michel.

Was Madeln? — mei Madel —

Grimmig.

Ich ſag' nichts, als Gedankenſtrich —!

Michel.

Muß mein Madel deßwegen ſchlecht ſein, weil a ſchlechter Kerl ſchlecht über ſie ſchreibt?

Grimmig.

Wer, der Junker —

Michel.

Kann wohl Schlechtes von ihr *wollen* — aber ſie thut nix Schlechts! na! na! aber ein End' muß ich der G'ſchicht machen — ich bleib' ſchon z'lang da — ich geh' zu ihr hin — und triff ich den Junker wirklich dort — dann, ſo wahr ein Gott im Himmel lebt! dann will ich ihm die Luſt nehmen, jemals wieder ein' Schritt über die Schwellen z'ſetzen. (Leert noch ein Glas Wein, drückt Grimmig die Hand.) Adies! ich dank Ihnen, daß's mir den Brief g'leſen haben, wann's mir auch dabei war, als wann mit Hacken in mein Herz hinein g'haut wurd — ich dank Ihnen doch — ich weiß, woran ich bin, und was ich zu thun hab'. (Schwingt ſeinen Knittel und eilt in heftiger Aufregung fort.)

Grimmig

(ihm nachrufend).

Michel! g'ſcheit ſein! — bedenk doch — Dummheit! — der Burſch iſt rein raſend — das gibt auf d'letzt ein Scandal — aber nein — nein — er wird poltern — ſchreien — machen, als wann er d'Welt zuſammreißen wollt, und dann, wenn ihm der junge Herr herablaſſend ein Bißl Honig um's Maul ſtreicht, laßt er wieder mit ſich machen, was man will! — Hahaha! Er müßt' ja ſonſt kein Michel ſein, Dummheit! (Ab.)

Verwandlung.

(Gärtchen hinter dem Hause der Frau Thereſe, rückwärts ein Zaun mit Schlinggewächſen, ſeitwärts die Rückſeite des Hauſes mit einer Thür, neben derſelben ſteht ein Schleifrad in einem hölzernen Geſtelle, eine Axt und Säge lehnen an der Wand — auf der andern Seite der Bühne eine Laube, in derſelben eine Raſenbank. Es iſt bereits Abend — der Mond ſteht am Himmel.)

Dreizehnte Szene.

Stralheim. Broni. Thereſe. Specht.

Stralheim

(tritt zuerſt aus dem Hauſe).

Da habt Ihr ja auch ein allerliebſtes Gärtchen, das muß ich mir doch auch beſehen! Kommt doch mit heraus.

Thereſe

(mit Broni und Specht herauskommend).

O mein Gott, an dem Gartel iſt nicht viel d'ran; ein paar Hollerbäum, und was ich halt ſo anbau für d'Kuchel.

Specht.

Ah, der Garten iſt recht ſchön, iſt ſo hoch, wie unſer Schloßgarten.

Stralheim.

Ich werde dem Schloßgärtner den Auftrag geben, daß er Euch die ſchönſten Blumenbeete hier anlege.

Thereſe.

O, Ew. Gnaden ſein gar zu gnädig.

Stralheim

(leiſe zu Specht).

Sehen Sie zu, daß Sie mir die Alte aus der

Nähe ſchaffen! (Laut zu Broni.) Nun, liebes Mädchen! — Du wirſt mir die Plätze weiſen, wo Du am liebſten Blumen hätteſt. Komm doch mit mir!

Broni (ſehr ſchüchtern).

Ja, gleich — Mutter, kommen's mit!

Specht (zu Thereſe).

Darf ich nicht um Ihren Arm bitten? (Hält ihr ſeinen Arm hin.)

Thereſe

O, ich bitt, das ſchickt ſich ja gar nicht.

Specht

(mit affektirter Galanterie).

Sie machen mich glücklich! (Legt ihren Arm in den ſeinen, leiſe, fortwährend übertrieben ſentimental.) Ach, liebe Frau! ich kann Euch nicht ſagen, wie wohl mir hier iſt — die ſtill plätſchernde Abendluft — das Dufthauchen der Flora — der dahin ſäuſelnde Mondſchein — und ſelbſt Eure Nähe — weiß der Teufel —

Broni.

Ich weiß's nicht — iſt's d'Luft ſo, oder was es iſt — mir wird ſo kurios — ſo bang — es verlegt mir faſt den Athem.

Specht (zu Thereſe).

Schau die Frau — das wäre ſo mein Wunſch, ſo ein ganz beſcheidnes Häuſerl, wie das, ſo ein Gartl, wie das, und ſo ein Weiberl (indem er ſie ſanft auf die Hand klopft) wie das. Schau die Frau — ich werd jetzt bald in Penſion kommen, ein paar hundert Gulden alle Jahr. Ja, wenn eine gute Wirthſchaft damit geführt wird, und da denk ich halt — ſchau die Frau — wir ſein zwar nimmer jung — aber, ſchau die Frau, wenn

zwei geſetzte Leut, wie wir zwei, ſich ſo herzlich gut wären, ſchau die Frau —

Thereſe.

Aber, gehn's zu, ſolche Reden, wann's mein' Tochter hört.

Specht.

Na, ſo ſetzen wir das Geſpräch unter fünf Augen fort.

Thereſe.

Fünf Augen?

Specht.

Na ja — Stück ein vier Augen haben wir zwei, und das fünfte Aug ſoll der keuſche Mond ſein — ah, Frau Thereſe, das war doch einſt ein ſchönes Lied, das — (ſingt leiſe). Holder Mond, Du gehſt ſo ſtille —

Thereſe.

A ja — o Gott — 's wird ein' ordentlich weich dabei (geht, während Specht fortſingt, mit ihm in den Hintergrund).

Vroni (will rufen).

Mutt —

Stralheim.

Nicht doch — nicht doch, liebes Kind, ich bin ſo froh, ſo glücklich, daß ich wieder einmal mit Dir allein ſprechen kann.

Vroni

(ängſtlich und verwirrt).

Aber warum denn allein? — Wann's nichts Böſes iſt — ſo —

Stralheim.

Böſes! das Herz hat immer eine fromme Sprache.

Vreni.

's Herz?

Stralheim.

Ja, nur mein Herz ſoll zu Dir ſprechen (will ſie umſchlingen).

Vreni (ihm ausweichend).

Gnädiger Herr!

Stralheim (verletzt).

Warum nennſt Du mich immer ſo kalt gnädiger Herr! Du trägſt eine Sehnſucht nach etwas Schönerem, Höheren in Dir — und — Du biſt auch dazu geſchaffen!

Vreni.

Ich? wie meinen's das?

Stralheim.

Geſteh' es mir, hatteſt Du nicht oft ſüße Träume, worin Du Dich ſelbſt ſahſt, reich geſchmückt — auf einem ſtolzen Schloſſe?

Vreni

(ſieht ihn erſtaunt an).

Wer hat Ihnen denn das verrathen?

Stralheim.

Träume ſind oft ein Spiegel der Zukunft —

Vreni.

Ja, d'Mutter red't wohl auch oft davon, daß Träume ausgeh'n können, aber — ſo ein Traum — nein, 's iſt doch gar zu närriſch!

Stralheim.

Sieh, wenn Du mir gut ſein könnteſt — wenn — ach Alles — Alles könnte wahr werden —

Vreni.

Wahr? wahr?

Stralheim.

Ich bin reich — oh — wenn Du mich lieben könnteſt — ich wollte Dich ſchmücken wie eine Königin!

Vreni

(für ſich, freudig erſchreckt).

O mein Gott, ſo ein Traum hab ich in der vergangenen Nacht g'habt — und da — da wär er ja ſchon erfüllt —

Stralheim.

Ach, theures, liebes Mädchen! vergönne mir es — Dich zu ſchmücken —

Vreni (immer verwirrter).

Wie meinen's denn?

Stralheim

(zieht ein Etui hervor, und öffnet es).

Sieh — nur einige Kleinigkeiten —

Vreni.

O mein — wie das glänzt — das iſt Gold — (ſich beſinnend). Aber nein! das kann ich nicht nehmen!

Stralheim.

Sieh, Deine Mutter iſt arm, es können Fälle eintreten, in welchen ſie es brauchen könnte.

Vreni

(zitternd vor freudiger Aufregung).

Meine Mutter — na ja — für die Mutter — aber — das iſt doch zu viel —

Stralheim.

Laß mich nur machen! (Befeſtigt einen Goldreif um ihre Stirne). Hier den Reif um Deine holde Stirne, das Kettlein um den Hals, und dieſen Ring an Deine kleine Hand —

Vreni (ganz betäubt).

Ja — wie wird mir denn? O mein — der Ring — und das Kettel —

Stralheim.

Herrlich kleidet Dich das Geschmeide — doch reizender als jeder Schmuck, strahlt Dein liebevolles Auge — (umarmt sie).

Vierzehnte Szene.

Vorige. Michel.

Michel

(erscheint zuerst am Gitter — sieht über dasselbe — steigt dann sachte herüber — erblickt das Paar und bleibt anfangs, wie vom Schlage gelähmt, regungslos stehen).

Vreni

(in Thränen ausbrechend).

Lassen's mich — mir ist's, als wenn's mir das Herz abdrücken wollt —

Stralheim (horchend).

Sie kommen wieder! — Und ich — ich habe mit Dir noch sehr viel allein zu sprechen! Schnell! — Hör mich — morgen — morgen früh — im Walde.

Vreni.

Im Wald —

Stralheim.

Ja 's ist morgen Jagd — mir ist ein Platz zum Anstand angewiesen. — Man hat ihn mir beschrieben — am Gemshübel — den Felsensteig ober der Schlucht, durch die der Wildbach braust, dort steht, wie man mir erklärte, auf einem Fels eine einzelne junge Tanne — deren Aeste nicht, wie andere, frisch und grün, sondern dürr und welk, sie heißt allgemein die rothe Tanne.

Vroni.

Ja, ja, die kenn ich wohl —

Stralheim.

Dort bin ich allein — noch eh' der Morgen graut — o komme Du dorthin —

Vroni.

Ich? — morgen fruh?

Stralheim.

O, überlege nicht — es gilt nicht nur Dein Glück, auch das Deiner Mutter, schnell, soll ich Dich erwarten? Gib mir die Hand —

Vroni

(reicht ihm, wie ihrer nicht bewußt, die Hand).

Michel

(der während der vorangegangenen Reden leise näher geschlichen war, das letzte gehört, und in höchster Spannung gelauscht hatte, ob Vroni zusage, stürzt hervor mit dem schmerzlichen Schrei).

Vroni!

Vroni

(überrascht und erschreckt, schreit laut auf).

Stralheim.

Was ist das?

(Pause, in welcher alle Drei regungslos stehen. Vroni gelähmt von Schreck, sich mit den Händen die Augen verhaltend, Stralheim, die Hand auf seinen Hirschfänger gelegt, Michel in starrer Wuth, zitternd am ganzen Leibe, und die Fäuste krampfhaft geballt.)

Fünfzehnte Szene.

Vorige. Specht. Thereſe.

Specht
(eilt auf Bronis Schrei herbei).
Was gibt's denn?
Thereſe (eben ſo).
Was iſt denn g'ſchehen?
(zugleich).

Specht.

Der Michel! — Ja, was macht denn der noch da?

Stralheim

Sprich, Burſche, warum gehorchteſt Du meinem Befehle nicht?

Michel

(der vor Wuth nur mit Anſtrengung ſprechen kann).

Befehl? — Wer — wer hat mir z'befehlen? Keiner! Keiner! Aber — da — im Haus von meiner Braut — da hab' ich z'befehlen.

Thereſe.

Michel, um Gotteswillen, was thuſt denn!?

Michel.

Noch nichts — aber — Gott verhüts, daß ich was thu — gnädiger Herr! — fort! fort! ich rath Ihnens — ich bitt' Ihnen — gehns — gehns — oder — meiner Seel'!

Stralheim.

Wie unterſteht ſich der Kerl mit mir zu ſprechen?

Michel.

Kerl? — ja, aber ein ehrlicher Kerl — und der iſt gegen Ihnen — noch alleweil ein gnädiger Herr — wann er Ihnen nicht an der Stell mit'n Fäuſten todtſchlagt.

Specht.

Aber, Michel — sei g'scheit — Dein Wohlthäter —

Michel

(nun erst auf Specht aufmerksam werdend).

Ah — der ist auch da — der mir den Brief nach Hirschenfeld — (reißt hastig den Brief aus der Tasche und hält ihn Specht vor die Augen). Les den Brief laut — aber nimm Dich in Acht — wie Du ein Wort anderst lest als d'rin steht, so — (erhebt die geballte Faust).

Specht.

In den Brief?

Michel.

Les, sag ich —

Specht (für sich).

Verfluchte Situation!

Michel.

Aha — siehst es — schreiben kann er solches Zeug — aber lesen kann ers nicht — (zu Stralheim). So lesen Sie — Sie, guter gnädiger Herr Junker! (Hält ihm das Blatt hin.)

Stralheim.

Ich bin's müde, mich mit Leuten Deines Gleichen in Erörterung einzulassen. — Ich habe es gut mit Dir gemeint, Du verscherzest aber meine Gnade — schreib Dir die Folgen selbst zu — doch Euch (zu Broni und Therese) will ich diese Beleidigung nicht entgelten lassen — (mit Bedeutung zu Broni). Jedes Versprechen wird heilig gehalten (ab).

Specht (zu Therese).

Was mich betrifft — detto — aber jetzt schau ich, daß ich weiter komm (eilt dem Junker nach).

Michel

(mit gerungenen Händen vor Broni tretend, im Tone ſchmerzlichen Vorwurfs).

Broni! Broni!

Thereſe.

Michel, ſag mir um alles in der Welt, was haſt Du Dir da herausgenommen?

Michel.

Nix, als wozu ich 's Recht g'habt hab'. — Aber jetzt red Du — Broni! red', ſag ich — (heftig ſie am Arm packend).

Broni

(ſchreit vor Schmerz auf).

Ah — Michel! Du biſt ein roher Menſch!

Thereſe.

Ja, ich begreif gar nicht, wer Ihm das Recht gibt, da mit mein Mädel ſo rumz'reißen.

Michel.

Frau Theres, red' nur Sie nix.

Thereſe.

Schau, ich ſoll nicht reden — ich d' Mutter — aber Er — Er — der vor der Hand in mein' Haus noch gar nichts z'ſchaffen hat, — und vielleicht in ſein Leben nichts z'ſchaffen haben wird —

Michel.

Was? — Was iſt das? — Habts Ihr Euer Tochter nicht ſelber mir verſprochen —

Thereſe.

Ach was — noch hat Euch der Pfarrer nicht von der Kanzel geleſen — und — auf was will Er denn heiraten? d'Ausſicht auf ein beſſern Dienſt iſt jetzt auch

verloren — und überhaupt — wenn meine Tochter ein beſſers Glück machen kann —

Michel.

So — ſo — von dem iſt ſchon die Red' — beſſers Glück? Vroni! (Sieht auf ſie.) Ja — da glanzt ja ſchon was von dem Glück in ihrem Haar — an ihrem Hals — Gold iſt's. — Er hat ihr ſchon die D'rangab geben — auf den Handel — um ihr Ehr'! — Vroni, hör mich um Gotteswillen! — Du warſt das ärmſte, aber auch 's bravſte Dirndel im ganzen Ort — die reichſten Madeln haben Dich immer mit ein' gewiſſen Reſpekt anſchau'n müſſen, wannſt aber jetzt in Sammt und Seiden mit dem Goldg'ſchmuck durchs Dorf gehſt, und d'Leut erfahren, daß Du es vom Junker haſt, ſo wird die letzte Kuhmagd vor Dir ausſpucken —

Thereſe

(zwiſchen ihn und Vroni tretend).

Ja, wann alle Leut ſo ſchlecht vom gnädigen Herrn denketen, wie Er — aber der Junker iſt ein ſolider, ehrlicher Herr, daß ihm mein Madl g'fallt, das kann ihm Niemand verwehren, und ſei Hofmeiſter hat mir grad g'ſagt, daß es ſchon oft vorkommen wär', daß junge Edelleut ſich in arme Madeln verliebt, und ſie ehrlich und rechtſchaffen zu ihren Frauen gemacht haben.

Michel.

Aber, Alte! (faßt Thereſen an der Hand.) Hat Euch denn der Teufel ganz verblend't?!

Thereſe (ſich los machend).

Der Burſch iſt rein verruckt. — Komm, Vroni! Komm mit mir ins Haus (zu Michel), daß Du Dich nicht unterſtehſt, heut noch zu uns z'kommen! (Geht mit Vroni gegen das Haus.)

Michel.

Broni! — um Gotteswillen — (will ſie an der Hand faſſen).

Broni

(will ihre Hand losmachen).

Du haſt ein' Trunk — geh — ſchlaf den früher aus — dann laß vernünftig mit Dir reden! (Iſt während dieſer Rede mit ihrer Mutter bis zum Haus gekommen.)

Michel (eilt ihr nach, fällt auf die Knie).

Broni!

Thereſe.

Komm herein! (Zieht Broni mit ſich in's Haus, man hört das Abſchließen des Schloſſes.)

Michel

(im höchſten Schmerz).

Broni! (Rafft ſich auf, rüttelt an der Thür.) Zu — zu — ſie ſperren ſich ein vor mir. — Und das Alles — der Junker! Und ich — ich kann nichts thun — ich muß zuſchau'n, wie der Rauber bei mir einbricht — und mir mein Heiligſtes ſtiehlt! (Mit wild blickendem Auge.) Wann aber ein Rauber in meiner Hütten einſteiget — was thät ich? — Ein Griff nach mein' Beil (ſein Blick fällt auf das an der Mauer lehnende Beil). Was glanzt dort? — (Eilt hin und erhebt das Beil.) Mein Beil! — Der Rauber — morgen — bei der rothen Tanne — ſoll ſie allein — eh's noch graut zu ihm — aber ich werd' früher dort ſein! Und wann er kommt — dann — (ſchauert am ganzen Körper zuſammen). Dann — ! ah was! Nichts denken! Nichts überlegen! — Es iſt Nothwehr! (Eilt, das Beil hoch erhebend, ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Freier Platz im Walde auf der Berghöhe, es liegen mehre bereits gefällte Baumstämme auf Holzböcken, zum Zersägen gerichtet — das bereits klein gemachte Holz ist zu Stößen aufgeschichtet.

Erste Szene.

Michel. Mehrere Holzschläger, darunter Peter und Hans. Der Holzmeister.

(Die Holzschläger sind theils mit dem Sägen, theils Zerhauen der Baumstämme beschäftigt, Andere schlichten die Scheite u. dgl. Michel in halbliegender Stellung auf einem Baumstrunk mehr im Vordergrunde, das Haupt in die Hand gestützt).

Chor der Holzschläger
(während der Arbeit).

Die Sonn' drob'n am Himmel,
Die macht am schön heiß,
Das heißt da verdienen
Sein Brot sich im Schweiß.
Das thut nix und macht nix,
Die Sonn', die verschwindt,
Beim Mondschein, da geh i
Zu ein' bildsaubern Kind.

Peter.

Was ist denn das? — Heut klingt der G'sang nit so recht —

Hans.

Weil der Michel nit mitg'sungen hat.

Peter.

Meiner Treu! auf den hab ich gar nit denkt — wo iſt er denn?

Hans.

Da vorn liegt er.

Holzmeiſter

(tritt zu Michel).

Michel! ſag mir nur, was haſt denn? Biſt krank?

Michel.

Na — ja — ich weiß ſelber nit.

Holzmeiſter.

Hat Dich Dein Dirndel harb g'macht? Sag!

Michel

(ſieht finſter vor ſich hin und ſchweigt).

Holzmeiſter.

Aha! ich merk' ſchon! — Aber ſchau — da nutzt das Hinknotzen und Simuliren nichts — wann ein'm ſo was einwendig weh thut, da iſt's G'ſcheidteſte, man arbeit recht, da vergeh'n ein'm die Gedanken! Geh, komm mit mir, ich will Dir den Baum angeben, der heut noch g'ſchlagen werden muß — komm — nimm Dei Hacken —

Michel.

Mein Hacken? Ich hab's nicht! —

Holzmeiſter

Was redſt? Du kommſt am Holzplatz ohne Hacken? — Wo haſt's denn?

Michel.

Hab's am Herweg verloren!

Holzmeiſter.

Verloren? Geh — wie iſt denn das möglich?

Michel.

Hm! auf'n Weg da herauf, wo drunten der Wildbach schießt, da ist's mir halt so aus der Hand g'rutscht, und ist nunter g'fallen.

Holzmeister.

Ist aber doch schad d'rum — war so eine hübsche Hacken — hast Dir's erst auf'n Rosniker-Jahrmarkt kauft! Aber jetzt nimm halt eine andere — und komm mit!

Michel.

Ja, ja ich thu, was's wollt's — mir ist schon alles Eins! (Will sich mit dem Holzmeister zum Gehen anschicken.)

Holzmeister

(in die Szene sehend).

Ah! da kommen unsre Weiber und bringen uns 's Mittagessen rauf.

Peter

(der ebenfalls in die Szene sieht).

Du — Michel! da — da schau her — wer da raufkommt. — Schau nur, schau!

Michel.

Na, was wird's denn sein — (sieht hin, traut seinen eigenen Augen nicht, reibt sich dieselben mit der Hand, dann, noch immer unsicher). Die — die Vroni!

Hans.

Das ist's erste Mal, seit ich denk, daß die auf'n Holzschlag kommt.

Michel

(mit immer steigender Freude, welche aber doch mit Ungewißheit und Zweifel gemischt ist).

Die Vroni! — Meiner Seel — die Vroni! (Will

ihr entgegen, hält ſich aber ſelbſt zurück). Na — na — wie mich's Herz auch hinreißt — entgegen will ich ihr nicht, wer weiß, obs g'rad wegen meiner kommen iſt — und wann a — wann a — (feſt) ich darf nicht vergeſſen, was geſtern g'ſchehen iſt! (bleibt unbeweglich ſtehen, ſchielt aber ſeitwärts nach den Kommenden).

Zweite Szene.

Vorige. Mehrere Bäuerinnen. Vroni.

(Die Bauernweiber kommen mit Körben und Krügen herauf, die Holzſchläger gehen ihnen entgegen, nehmen ihnen das Mitgebrachte ab, ſprechen mit ihnen und dgl.)

Vroni

(kommt mit einem, mit einem weißen Linnentuche zugedeckten Korbe und ſieht ſich um).

Hans

(zu ihr, auf Michel deutend).

Dort iſt der, den d'ſuchſt (leiſe zu Peter und den Andern). Geht's, die Zwei werden Heimlichkeiten mit einander haben — laſſen wir's allein (in die Szene weiſend). Setzen wir uns dort unter die Bäum.

(Alle außer Michel und Vroni ab.)

Vroni

(geht verlegen, mit dem Ausdruck des Schuldbewußtſeins auf Michel zu, und hält ihm die Hand hin).

Michel!

Michel (kalt).

Grüß Dich Gott!

Vroni.

Michel! ich bitt Dich — ſchau nicht ſo weg von mir — da ſchau — (ihm den Korb hinhaltend). Ich hab Dir was bracht — was Guts — der Koch vom Schloß

hat mir's dafür geb'n, daß ich gestern ausg'holfen hab — 's ist a Flaschl Wein a dabei! so geh, nimm!

Michel.

Na, na, ich dank schön! Wein! — Ich könnt' ja ein' Rausch kriegen — und da bin ich abscheulich.

Vroni

(gekränkt und in Thränen ausbrechend).

Michel! sei nur nicht so mit mir — zank mich aus — schilt mich — ich hab's verdient — aber nur nicht so verstockt sei — geh! — (Stößt ihn mit dem Ellbogen). — Ich bin raufkommen — zwa Stunden weit —

Michel.

Schier deßwegen, weilst den Junker nicht troffen hast — hahaha! gelt — ist nicht schön von ihm, daß er Dich b'stellt und nachher nicht g'wart hat — daß d'umsonst nauf bist —

Vroni

(ernst, indem sie den Korb wegstellt, und ihm ins Gesicht sieht).

Michel! Du redtst — was d'nicht weißt — ich bin heut noch nicht aus'n Haus g'west — bis jetzt, wo ich zu Dir gangen bin.

Michel

(sieht sie ebenfalls fest an).

Was? Nicht aus'n Haus?

Vroni.

Nicht aus'n Haus! So wahr, als ein Gott im Himmel ist.

Michel.

Vroni! Du schwörst?

Vroni.

Ja, und der Herrgott hört's! (Wieder weich wer-

bend, indem ſie Michels Hand erfaßt.) Aber hör auch Du mich an — und wie der Herrgott uns die Sünden verzeiht, die wir bereuen — ſo verzeih Du mir auch, was ich ſo von ganzer Seele bereu.

Michel.

So red — red!

Broni.

Ich ſeh's ein, daß ich g'fehlt hab' — aber der Junker hat gar ſo ſchön g'red't, daß ich rein damiſch wor'n bin, und hat mir goldene Sachen bracht, und g'redt davon, daß ich als a gnädige Frau auf'n Schleß wohnen ſoll — da hat ſich's mir halt ſo in Kopf rumdraht, und da — da hab ich ihm d'Hand geben, wie er mich b'ſtellt hat — Aber — bei der Nacht — ich ſag Dir — ich hab kein Aug zumachen können — mir war's klar g'rad ſo — als wann ich — ich ſelber aus zwei Weſen beſtanden wär; das eine davon hat mir goldene Berg zeigt, und hat mir g'rathen, ich ſoll den Junker nicht umſonſt warten laſſen, das andere hat mich daran erinnert, wie viel Lieb Du immer für mich g'habt haſt, und — da — da hab' ich mir's ſelber zug'ſchworen: dem Michel g'hör ich — dem Michel bleib ich — und nie — nie ein' Andern! (Fällt ihm um den Hals.)

Michel

(ſie heftig und mit voller Liebe ans Herz ziehend),

Broni! Broni! — Dein Schutzengel hat Dich nicht verlaſſen.

Broni.

Kannſt mir verzeihn?

Michel.

O ich bitt Dich — red jetzt gar nichts mehr von dem geſtrigen Tag — Meiner Seel! mir iſt's jetzt faſt

recht, daß's a so kommen ist — ich hab Dich fast noch lieber, wann's möglich wär — Du mein lieb's — gut's — brav's Dirndel! — (umarmt und küßt sie.)

Vroni

(sich verschämt losmachend).

Geh — laß — die Andern könnten herschauen! — Setz' Dich jetzt daher mit mir, und iß.

Michel.

Essen jetzt? Na, na — das kann ich nicht — ich hab ja a Freud in mir, die mich nicht ein' Augenblick ruhig sitzen ließ. Na — na — was d'mir mitbracht hast, das geb'n wir den Andern, und — weißt was — weil uns der gestrige Tag so verdorben worden ist — so werd ich's jetzt dem Holzmeister sagen, daß er mich heut frei läßt — ich geh wieder mit Dir nunter, und bleib bis auf'n Abend bei Dir.

Vroni.

O mein! Das ist gescheidt!

Michel (im Abgehen).

Komm, Vroni — komm! Heut wollen wir wieder einmal recht glücklich sein.

Vroni.

Immer woll'n wir glücklich sein (mit Michel ab).

(Die Bühne bleibt einige Zeit leer, man hört zuerst von der Ferne, dann immer näher, den Waldhornruf, welcher abbläst.)

Dritte Szene.

Grimmig. Mehrere Jäger.

Grimmig

(zu den Jägern, welche theils Körbe mit Eßwaaren und Weinflaschen tragen).

Nur geschwind daher! die Herren Jagdgäste wol-

len hier im Freien den Imbiß einnehmen, nachher wird zwiſchen den Bäumen das Zelt aufgeſpannt. Die Herrſchaften lieben das Ueberſpannte! — (Nimmt eine von den Bouteillen, öffnet ſie und trinkt, dann) den Wein müßt's nachher dort (in die Szene deutend) in die Felsquellen ſtellen, daß er kälter wird — er iſt ganz abg'ſtanden, rein nicht mehr zum trinken! (Trinkt.) Wirklich, kein guter Biſſen mehr dran! (Trinkt wieder.)

Vierte Szene.

Vorige. Graf Hohenſtein. Treuberg. Buchwald. Mehrere andere Jagdgäſte (kommen, mit Waidtaſchen und Flinten, von verſchiedenen Seiten).

Graf

(tritt unbemerkt hinter Grimmig, welcher im beſten Zuge iſt, und klopft ihm auf die Schulter).

Proſit!

Grimmig

(ſieht ſich um — erſchreckt, indem er die Flaſche verbergen will, für ſich).

Dummheit!

Graf.

Er iſt ſehr thätig in ſeinen Arrangements, wie ich ſehe.

Grimmig.

Na ja, ich war ja gerade im beſten Zug —

Graf.

Unſre Weine zu koſten. — Wir ſind bereits Alle beiſammen? Aber wo iſt denn mein Neffe? (Sieht ſich um.)

Buchwald

(ſich ebenfalls umſehend).

Iſt er noch nicht da?

Treuberg.

Ich kam mit dem Förſter und Herrn Specht an dem Platze vorüber, der ihm zum Anſtand angewieſen war — er war nicht dort! der Förſter ſandte gleich einige ſeiner Leute nach den verſchiedenen Richtungen der Waldſteige aus, um ihn aufzuſuchen — doch ſieh', (blickt in die Szene) da kommt der Förſter und Herr Specht —

Graf.

Mein Neffe nicht?

Fünfte Szene.

Vorige. Specht. Förſter Feldberg. Hans. Peter. Der Holzmeiſter.

Specht.

Herr Graf, wenn Sie gefälligſt nicht in Ohnmacht fallen wollen — es iſt etwas Schauderhaftes vorgefallen! O etwas Entſetzliches! etwas Niederträchtiges! —

Graf.

Was iſt geſchehen?

Förſter (zum Grafen).

Herr Graf! Vor der Hand iſt das Einzige, was gewiß iſt, daß wir den Herrn Junker nicht finden.

Graf.

Und er ging doch gewiß heute mit auf die Jagd.

Specht.

Verſteht ſich — ich hab' ihn ja ſelbſt fortgehen ſehen, noch früher als die ganze Geſellſchaft — er war aber nicht in ſeinem gewöhnlichen Jagdkoſtüme, ſondern hat abſichtlich ein nettes Bauerngewand angelegt, d'Flinten hat er aber mitg'nommen —

Graf.

Im Bauern-Kostüme? Wozu das?

Specht.

Na — wissen Herr Graf — es war halt so — so eine Laune — er hat halt denkt, die Hirschen werden ihm leichter aufsitzen, wenn er sich so populär macht.

Förster (zum Grafen).

Der junge Herr hatte so eine kleine Liebesständelei mit einem Bauernmädchen, das ihm versprochen hatte, heute früh an den Platz zu kommen, wo er auf dem Anstand war.

Graf.

So — so — mit einem Bauernmädchen? Und das (zu Specht) wußten Sie — und suchten es nicht zu verhindern?

Specht.

Verzeihen Herr Graf, aber ich hab' mir denkt, seit der Gleichberechtigung aller Stände wäre ein Bauernmädchen kein Hinderniß —

Graf.

Weiter, weiter!

Förster.

Nun hatte aber gestern Abends der Junker einen heftigen Auftritt mit dem Liebhaber des Mädels, einem Holzschläger; meine Jäger, welche Nachts den Wald durchstreiften, behaupten, diesen Holzschläger mit einem blinkenden Beile in der Hand gerade in der Richtung hinaufsteigend gesehen zu haben, wo die rothe Tanne stand — und jetzt als wir hinkamen, war an dem zum Anstand bestimmten Platze das Gestrippe gewaltig durchbrochen und zertreten — von der rothen Tanne aber stand nur ein niederer Strunk noch in der Erde, der

Stamm war abgebrochen, und ſie ſelbſt ſahen wir tief unten in der Schlucht aus dem Wildbache ihre Aeſte ſtrecken.

Graf.

Mein Himmel! Was hat das zu bedeuten?

Förſter.

Es ſieht wohl ſo aus, als ob dort eine Gewalt verübt worden wäre —

Graf.

Gewalt? — Sie meinen doch nicht — ſah man denn den Holzſchläger heute nicht?

Förſter.

Das iſt's eben, was meine Beſorgniß mehrt — der Holzmeiſter erzählt, daß er heute wohl hier auf dem Platze erſchienen ſei, jedoch ſonderbar verſtört — unfähig zur Arbeit, und von ſeinem Beile ſagte er, daß er's verloren.

Holzmeiſter.

Das iſt wohl Alles wahr, aber was Sie vielleicht vermuthen — nein — nein — das kann nicht ſein — der Michel iſt ein ſeelenguter Menſch, war immer der bravſte, gottesfürchtigſte Burſch — und jetzt — jetzt ſoll er ein' Mord —

Graf (erſchüttert).

Einen Mord?

Treuberg.

Man muß den Burſchen augenblicklich feſt nehmen.

Graf.

Halt, halt! Nichts Unüberlegtes! Wie können wir einen Menſchen, auf deſſen Leben bisher noch kein Makel haftet — eines ſo ungeheueren Verbrechens beinzichten? Nein — nein! Ich will mich nicht Denen

anſchließen, die Jeden ſchon im Voraus für ſchlecht halten, bis er ihnen beweiſt, daß er gut ſei — ich halte Jeden ſo lange für gut, bis ich vom Gegentheile überzeugt bin!

Förſter.

Herr Graf! ſo ganz unbeachtet dürfen wir den Burſchen nicht laſſen, wenn der Herr Graf Ihre Zuſtimmung geben, ſo ſchicke ich ein paar meiner Jäger zu ihm, dieſe ſollen ihn nur auffordern, ins Schloß zu kommen, ohne ihm einen Grund anzugeben. Dort mag ihn der Herr Schloßinſpektor ſo lange aufzuhalten ſuchen, bis wir von unſern weitern Nachforſchungen zurück ſind.

Grimmig (erſchreckt).

Was? — ich? Mit einem Mörder? — Dummheit! Da leg' ich Proteſt dagegen ein!

Graf.

Sei Er kein Narr! — Der Vorſchlag des Förſters iſt ganz vernünftig, und ſollte der Burſche bei ſeiner Verhaftung ſich ſo benehmen, daß ſein Schuldbewußtſein hervorleuchtet, dann laſſe man ihn ſogleich unter ſtarker Bedeckung zur Gerichtsherrſchaft nach Weißenſtein transportiren. Nun fort! meinen Neffen aufzuſuchen. Gott gebe, daß wir froher zurückkehren, als wir jetzt ausziehen. (Alle ab, außer)

Sechste Szene.

Grimmig. Specht.

Grimmig (verzweifelt).

Ich kann mich noch nicht derfangen — dieſe Miſſion iſt die ſchwerſte Aufgabe meines Lebens.

Specht.

Aber ich begreif gar nicht — Sie, als ehemaliger Verwalter — Sie haben doch schon so oft Verhöre mit Bauern gehalten.

Grimmig.

Ach Gott! Das waren bessere Zeiten — da hab' ich nichts gethan, als eine Bank in die Gerichtskanzlei stellen lassen. — Hat der Geklagte gleich gestanden — so ist er auf die Bank gelegt worden, und ihm a posteriori die Größe seines Verbrechens vorgehalten worden — hat er nicht gestanden, so ist er auch auf die Bank g'legt wor'n, und ist ihm so lange eine Strixe nach der andern herunter g'haut wor'n, bis er g'standen hat — so ist Alles durch die Bank g'angen — aber jetzt — jetzt fordert so ein verfluchter Kerl von einem Angeklagten so lange höfliche Behandlung, bis man ihm seine Schuld bewiesen hat — Dummheit!

Specht.

Schau'n Sie, Herr Inspektor! Sie hätten jetzt eine Gelegenheit, sich ungeheuer auszuzeichnen, sich, so zu sagen, unsterblich zu machen —

Grimmig.

Unsterblich? Ich möchte das gern erleben, daß ich unsterblich wär' — aber wie denn?

Specht.

Wenn Sie der Erste wären, der den Burschen zu einem Geständniß brächte — denken Sie, was für einen Respekt man vor Ihrer Klugheit, Ihrem Verstand haben müßt'!

Grimmig.

'S ist wahr — aber wie soll ich das anstell'n?

Specht.

Pfiffig! fein! — Ich an Ihrer Stell' thät den Burschen gar nicht als Verbrecher, sondern ganz freundlich, ganz höflich empfangen, mich in einen Diskurs mit ihm einlassen, dann eine Flasche Wein bringen lassen, ihm ein wenig zutrinken, und dann — wenn ihn der Wein ein Bißl redselig g'macht hat — leitet ich das Gespräch auf den Junker — schimpfet ein Bißl auf ihn, und da — gebens Acht — da verrath er sich!

Grimmig

(sieht ihn erstaunt an).

Mann! Sie stehen groß vor mir da — Sie sprechen Worte aus, in denen der Plan zu einem ganz neuen Untersuchungsverfahren im Kriminalprozeß liegt, nämlich den Verbrecher durch Wein zum Bekenntniß zu bringen — die Idee ist neu — und ich — Joachim Grimmig, werde der Erfinder sein — man wird dieses System nach mir benamsen, man wird es das Grimmige System heißen — dank — dank — für Ihren Rath. — Ich werde gleich einige Bouteillen Wein von diesem neuen Corpus juris aufs Schloß tragen lassen, um gehörig gerüstet bei dem hochpeinlichen Gerichtsverfahren zu erscheinen! und jetzt gleich ans Werk! (Beide ab.)

Verwandlung.

(Aermliche Stube im Hause der Frau Therese).

Siebente Szene.

Michel. Vroni. Thereſe.

Vroni

(kommt mit Tiſchtuch, Eßbeſtecke und einem Steinkrug aus der Seitenthür).

Michel

(folgt ihr mit drei zinnernen Tellern.)

Vroni

(zu dem Tiſch gehend und ihn deckend).

Heut muß aufdeckt wer'n, wie an ein' Sonntag — 's Tiſchtuch am Tiſch —

Michel.

Und die glanzeten zinnernen Becher d'rauf (ſtellt die Becher darauf). Möcht' jetzt ſehen, wer was dageg'n haben könnt', wann ich mir jetzt einbild', daß das ſilberne Becher ſein! Und wann ich mir das einbild', nachher iſts grad ſo gut — als wann ich drob'n am G'ſchloß mit'n Herrn Grafen ſpeiſet.

Thereſe

(kommt nun ebenfalls aus der Seitenthüre mit einer dampfenden Suppenſchüſſel.)

Nur wurds am G'ſchloß was Anders z'eſſen kriegen, als da —

Michel.

Ah was! 's kommt nicht d'rauf an, was man ißt, ſondern wie mans ißt — der Appetit kommt nicht immer vom Magen, ſondern oft auch von da! (aufs Herz weiſend.)

Vroni.

Na, komm, ſetz' Dich da neben meiner.

Michel.

Ja, ja, neben Deiner, und daß's mir noch beſſer ſchmeckt, werd' ich mir noch was einbilden!

Broni.

Was denn?

Michel.

Ich bild mir ein, Du wärſt ſchon mein liebs Weiberl! (Alle Drei ſetzen ſich.)

Michel

(nimmt einen Becher, welchen Broni vor ihn auf den Tiſch geſtellt hatte).

So — aber z'erſt ein' Trunk (trinkt und ſetzt ab). Was Tauſend, das iſt ja kein Waſſer — Wein iſt's!

Broni.

Ich will Dich ja heut traktiren — da kann ich Dir doch kein Waſſer vorſetzen!

Michel.

Na, alsdann! ſo ſtoß an: Auf ein' ewige Lieb!

Broni

(anſtoßend, herzlich).

Auf ewige Lieb!

Michel

(neigt ſich zu ihr, um ſie zu küſſen).

Achte Szene.

Vorige. Max. Fritz

(treten durch die Mittelthür ein).

Broni (erſchreckt).

'S kommt wer — zwei Jager —

Michel.

Jager? (Sieht ſich um.) Meiner Treu! Der Max

und der Fritz — (steht auf und geht ihnen entgegen). Was wollts denn ös da?

Max

(etwas verlegen, die Sache einzuleiten).

Michel! Du — Du sollst mit uns kommen!

Michel.

Mit Eng? — Wohin denn?

Fritz (wie Max).

Na — wirst schon sehen.

Max.

Mach nicht viel Umständ —

Vroni.

Mein Gott! mir wird enterisch — das schaut grad so aus —

Michel.

Wer hats denn g'schafft, daß's mich abholen sollts?

Fritz.

Der Herr Förster —

Michel (erschreckt).

Der Herr Förster! (Für sich.) Hat mich doch Jemand g'seh'n?

Max (leise zu Fritz).

Du siehst, wie er derschrocken is.

Fritz (eben so).

Ja 's G'wissen!

Vroni (ängstlich).

Um Gotteswillen — das — das ist ja — so viel als arretirt — Michel — um Alles in der Welt, Du — arretirt —

Max.

Na — na — Jungferl! arretirt ist's just nicht — wir sein ja keine Gerichtsdiener und keine Schaarwachter —

Fritz.

Er ſoll nur mit uns nauf — aufs G'ſchloß —

Broni

(zu Michel, indem ſie ihm um den Hals fällt).

Michel! ums Himmelswillen — ſag mirs — haſt Denn was ang'ſtellt?

Thereſe.

Mein Gott — er ſchaut ſo ſtarr vor ſich d'rein — ſo red doch — Michel — red! Weg'n was iſt 's denn?

Michel

(ſich plötzlich ermannend).

Ja — ich weiß's — ich weiß's, 's war nicht recht, was ich than hab' — aber — Gott iſt mein Zeug'! ich hab's thun müſſen —

Max.

Heiliger Gott! — alsdann iſt 's doch ſo? —

Fritz (zu Max).

Laß Dich jetzt in kein weiters Fragen ein, das iſt unſer Auftrag nicht — am Schloß drob'n ſoll er reden!

Michel.

Ja — ja — da werd' ich reden! Und wann der Herr Förſter und der Herr Graf ſelber da iſt, wann ich ihnen frei erzähl, wie's kommen is, und was mich Alles dazu trieben hat, ſo müſſens einſehen, daß das das Einzige war, was ich hab' thun können! (Zu Broni und Thereſe.) Und Ihr — Ihr ſeids nur ruhig derweil, glaubts mir, 's wird mir nicht ſo arg gehen, der Herr Förſter is ein Mann, der ein' Einſicht hat, und der Herr Graf wird ſich aus ſeiner Jugendzeit auch noch z'erinnern wiſſen, zu was Ein' d'verzweifelte Lieb Alles treiben kann — und — wanns auch ſtreng ſein woll'n, in Gotts Nam — das größte Unglück iſt doch verhüt —

Du — (zu Broni) biſt ein ehrlichs Madl blieben — der Gedanken laßt mich ja 's Aergſte ertragen!

Broni

(ihm am Halſe liegend, weinend).

Michel! Michel! Ich laß Dich nicht fort!

Michel.

Broni! Mach mir 's Herz nicht ſchwer. Mitgeh'n muß ich — ſie haben das Recht, von mir Rechenſchaft z'fordern — (zu Thereſe). Gehts — gehts, Frau Theres, halts es z'ruck — daß kein Spektakel im Dorf macht (legt die beinahe ohnmächtige Broni in Thereſens Arm, dann zu den Jägern). Da bin ich — ich geh mit Eng!

Broni

(will ſich gewaltſam aus Thereſens Arm losmachen).

Michel — um Alles in der Welt!

Thereſe

(ſie zurückhaltend).

Sei ſtad — Dein Schrei'n nutzt nix!

Max (zu Michel).

Michel! Eins ſag ich Dir — nach dem, was wir jetzt g'hört haben, probirs nicht, daß Du auch nur ein' Seitenſprung macheſt, denn ſonſt — meiner Seel', jag' ich Dir ein' Kugel nach!

(Beide Jäger nehmen die Flinten von ihren Schultern, und halten ſie ſchußfertig.)

Michel.

Habt's kein Angſt, ich lauf Eng nicht davon — wollt' Gott! Jeder, der eing'führt wird, könnt' ſo ruhig geh'n, wie ich — wann mich auch 's Geſetz zu einer Straf verurtheilt — da d'rin — (auf ſein Herz weiſend) ſitzt ein Richter, der mich freiſpricht! (An der Thür ſich noch nach Broni umſehend.) B'hüt Dich Gott,

Vroni! Denkts nicht zu ſchlecht von mir — und jetzt — gehs wie Gott will! (Ab mit den Jägern.)

Neunte Szene.

Vroni. Thereſe.

Vroni

(ſchreit ſchmerzlich auf).

Michel! (Ringt ſich gewaltſam von Thereſen los, eilt dem Abgegangenen nach, ſtürzt aber erſchöpft auf dem halben Wege zu Boden.) Ich — ich kann nicht weiter — o mein Gott! mein Gott!

Thereſe

(eilt zu ihr, und richtet ſie auf).

Kind! Kind! faß Dich doch — (führt ſie vorwärts zu einem Stuhle, in welchen Vroni erſchöpft ſinkt, dann:) Ja, ja, ſiehſt es — da haſt es jetzt — ſolche Geſchichten müſſen wir mit dem Burſchen erleben — ich habs allweil geſagt — 's ſchaut nix raus mit der Liebſchaft — er iſt z'arm — hat Dir doch allweil Präſenter machen woll'n — und da — der Verdienſt iſt klein, wer weiß, was er — aber jetzt is 's aus — muß aus ſein mit ihm!

Vroni (aufſtehend).

Was? Aus ſagt d'Frau Mutter? Aus? — Jetzt, wo er im Unglück iſt? Na, na! Ich g'ſpür's grad jetzt recht, wie er mir ins Herz g'wachſen iſt. Jetzt geh ich hinauf aufs Schloß, zum Grafen will ich, ich will ihm z'Füßen fall'n, und hilft das nicht, dann — ja — dann geh ich zum Junker — zu dem Junker, der mir geſtern ſo viel von ſeiner Lieb, von ſein' Willen, mich glücklich zu machen, vorg'redt hat.

Jetzt werd ich ihm ſagen, wodurch er mich glücklich machen kann, dadurch, daß er den Michel befreit, und thut er das nicht, dann ſag ich ihm ins Geſicht, daß er ein Maulmacher iſt — ja — das thu ich — ſie ſollens ſehen, daß d'Vronl auch reden kann, wanns ihr ans Herz geht! (Geht raſch ab.)

Thereſe.

Aber, Vroni! Vroni! So hör mich doch — wirſt doch nicht allein gehen — wart doch! (Eilt ihr während dieſer Rede nach.)

Verwandlung.

(Saal im Schloſſe, eine breite Mittelthür, zwei Seitenthüren. Im Vordergrunde ein Tiſch, worauf mehrere Bouteillen Wein und Gläſer ſtehen.)

Zehnte Szene.

Grimmig. Specht.

Grimmig

(tritt mit Specht aus einer Seitenthür).

Sie bringen ihn ſchon! Vom Erkerfenſter aus hab' ich ſie den Bergweg herauf geh'n g'ſehen.

Specht.

Jetzt, Herr Schloßinſpektor, nur g'ſcheidt ſein.

Grimmig.

G'ſcheidt ſein! — Dummheit! Das verſteht ſich von ſelber! Ich ſag Ihnen, ich hab' jetzt eine ordentliche Paſſion, aus dieſem Maleſikanten ein Geſtändniß herauszubringen. Ich hab' zwar den Burſchen immer ſehr gern g'habt, er wird zwar aufg'hängt werd'n, aber wo es meine kriminaliſtiſche Ehre gilt, da iſt alles Andere Dummheit!

Specht.

Mein Gott! — was liegt denn auch an so einem Holzschlager-Leben? Es ist ja an und für sich so wenig werth, daß es ihm gar nicht abgehen kann, wenn man ihms nimmt.

Grimmig.

Aber wir müssen nur dafür sorgen, daß in dem Augenblick, als er das Geständniß ablegt, gleich Leute zur Hand sind, die ihn festnehmen, binden und hinüber nach Weißenstein transportiren.

Specht.

Das ist leicht gemacht. Ich übernehme mit Vergnügen das Arrangement. Sobald er gestanden hat, schlagen Sie dreimal in die Hände, das ist das Zeichen, daß wir hereinstürzen! Ich werd den Leuten Junker erschlagen lernen! No g'freuts Euch! (Ab.)

Grimmig (allein).

Jetzt nur ganz höflich sein — freundschaftlich, wie die Katz' mit der Maus spielt! (Geht, sich die Hände reibend, auf und nieder.)

Eilfte Szene.

Grimmig. Max. Fritz. Michel.

Max und Fritz
(treten mit Michel durch die Mitte ein).

Max
(zu Grimmig).

Da bringen wir den Michel (leise). Er hat sich gleich, wie wir ihn arretirt hab'n, schon halb und halb verrathen.

Grimmig.

Was?

Max.

Ja, ja — ein Bißl was iſt auf jeden Fall d'ran.

Grimmig.

Dummheit! — Wenn er den Junker auch nur ein Bißl todtg'ſchlagen hat, ſo wird er doch ganz aufg'hängt. Aber gehts nur, laßts mich mit ihm allein — bleibts aber vor der Thür ſteh'n! (Max mit Fritz ab. — Für ſich.) Ich weiß eigentlich doch nicht recht, wie ich die Sach einleiten ſoll — (ſieht nach Michel) der Burſch ſchaut ſo luſtig d'rein, als wanns zu einem Kirchtag ging! Aber das macht nix, nur anfangen! Eine Bouteille Wein hab' ich bereits zu mir genommen, um mich zu ſtärken. — Alſo — das große Werk beginnt (indem er ſehr freundlich auf Michel zugeht, und ihm die Hand hinhält, im herzlichſten Tone.) Grüß Dich Gott, mein lieber Michel! Iſt mir ein wahres Vergnügen, daß ich die Ehr' hab' —

Michel.

Na, ich könnt' juſt nicht ſag'n, daß ich das für eine Ehr halt, daß ich ſo zu Ihnen komm'.

Grimmig.

Ach was, Dummheit! Du meinſt, daß 's Dich abg'holt und raufg'führt haben? Das iſt ein Ereigniß, was bei jetziger Zeit die anſtändigſten Leut erleben. Das benimmt Dir nix von meiner Achtung.

Michel.

Hm! Ich glaub' auch nix than z'haben, weg'n was man mich juſt verachten könnt'.

Grimmig (für ſich).

Aha, er verſucht ſchon zu leugnen — aber macht nix! (Laut.) Du wirſt aber müd ſein von dem Weg —

vielleicht ein Bisl durstig — darf ich mir die Freiheit nehmen, mit einem Glasl Wein aufzuwarten?

Michel

(sieht ihn erstaunt an).

Sie warten mir mit Wein auf?

Grimmig.

Warum denn nicht? bis der Herr Förster kommt, können wir ja ein Bisl plauschen.

Michel.

Ja, ja — daß die Zeit vergeht. Denn wenn man so in der Ungewißheit über sein eig'nes Schicksal ist, kommt Ein'm jede Minute stundenlang vor.

Grimmig (für sich).

Ungewißheit? Aha! merkst was? (Laut, indem er einen Stuhl zu dem Tische setzt). Darf ich nicht bitten, Platz zu nehmen?

Michel.

Aber daß's so viel Umständ' mit ein'm Menschen machen, wie ich —

Grimmig.

O bitte — meine verfluchte Schuldigkeit.

Michel.

Na, wanns erlaub'n, so setz' ich mich — mir liegts so gewiß in den Gliedern — ich bin so abg'schlag'n, ich hab' heut d'ganze Nacht kein Aug zug'macht (setzt sich zu dem Tische).

Grimmig (für sich).

Aha! Ein jedes Wort von ihm verrath' schon das höllische Verbrechen (setzt sich zu ihm). Also, trinken wir Eins auf den Schrecken (öffnet eine Flasche und schenkt zwei Gläser voll).

Michel.

Na, Sie soll'n leben!

Grimmig.

Gleichfalls! (Für sich.) Wird aber nimmer lang leben, der Malifizmörder! (Trinkt sein Glas aus und schenkt beide aufs Neue voll.)

Michel.

Wann nur der Herr Förster schon bald da wär', daß ich wußt, was er mit mir vor hat.

Grimmig

Sei nur ruhig, so was ist ja bald überstanden.

Michel.

G'straft werd' ich wohl werd'n?

Grimmig.

Na weißt, keine Medaille wirst just nicht krieg'n dafür — das kann ich Dir schon sag'n (trinkt).

Michel.

Ich werd' wohl in Ketten kommen?

Grimmig.

Hm! Vielleicht auf ein acht Tag bei Pulver und Blei, will ich sagen, bei Wasser und Brot. Mit dem dummen Zeitungleſen bringt man Pulver und Blei gar nicht aus den Kopf. Aber trink nur, Michel, trink, das macht Courage. (Trinkt selbst häufig und schenkt, so oft die Gläser leer werden, auf's Neue ein.)

Michel (trinkt).

Ah was, Courage! Was ich than hab', werd' ich nicht laugnen!

Grimmig

(dem man nach und nach ansieht, daß der Wein seine Wirkung macht).

Du wirst nicht laugnen? Schau, Michel — das

iſt ſchön von Dir — wirklich — Du biſt im Grund ein edler Menſch — ich hab' Mitleid mit Dir.

Michel.

Ja was nutzt 's Mitleid? Ihr ſeid doch ſelber viel d'ran ſchuld.

Grimmig (entſetzt).

Ich? Michel! Die Red' — wann ſo was g'hört wurd' — Dummheit! (Trinkt.) Michel, Michel! Sag mir nur um Gotteswillen, haſt Du denn gar nicht denkt an das Geſetz?

Michel.

Ja, ſpäter iſt mir's G'ſetz freilich eing'fall'n, aber da wars halt ſchon z'ſpät.

Grimmig (für ſich).

Er laugnet wirklich nicht — Dummheit!

Michel.

Wann ich nur nicht dazu kommen wär', wie der Junker d'Broni b'ſtellt hat, hinauf in Wald zur rothen Tannen, wann ich's nicht g'ſehen hätt,' wie's ihm d'Hand d'rauf geb'n hat — aber da — da is mir 's Blut zum Kopf g'ſtieg'n, d'Hacken is mir auch in d'Aug'n g'fall'n —

Grimmig

(ſchaudernd ſich vom Tiſch erhebend).

D'Hacken? (Trinkt ſchnell.) Mir laufts eiskalt durch'n Hals.

Michel.

Ich hab's g'nommen und bin hinauf zu dem Platz, von dem der Junker g'ſagt hat, daß dort ſein Anſtand iſt —

Grimmig.

Beim rothen Tannenbaum? Und da — da?

Sag mir jetzt ſchon Alles — haſt Du den Frevel begangen?

Michel.

Na ja!

Grimmig.

Du haſt ihn —

Michel.

Auf drei feſte Streich iſt er g'leg'n.

Grimmig.

Und was — (trinkt ſchnell) was haſt Du mit ihm g'macht?

Michel.

Nunter hab' ich'n g'worf'n in Wildbach.

Grimmig

(der eben wieder ein Glas friſch gefüllt in der Hand hält, ſtürzt es raſch aus, erhebt ſich ganz betäubt vom Tiſche).

Herr Gott im Himmel! (Wankend.) Es dreht ſich Alles mit mir um — Michel! Du — aber Michel — mir fehlen die Worte (ſich am Tiſche feſthaltend). Du ſiehſt, wie ich erſchüttert bin.

Michel

(unterſtützt ihn).

Sein doch ein guter Herr, daß Ihnen mein Unglück ſo z'Herzen geht.

Grimmig

(im vollkommenen Rauſche).

Ja — zu — zu Herzen! (Laut weinend) O Du armer Michel! (Fällt ihm um den Hals.) Und mir — g'ſtehſt Du Alles — Dummheit!

Michel.

Ja, was ſollt' ich denn Anders thun?

Grimmig.

Michel — ich bin ein Menſch — ich hab' ein Herz — Michel, ich ſag Dir, auf mich kannſt Dich verlaſſen — an mir haſt ein' feſten Stützpunkt — (taumelt). Ich ſag' kein'm Menſchen was.

Michel.

Ich will ja gern Alles g'ſtehen —

Grimmig.

Du mußt laugnen — ich bitt' Dich um Alles in der Welt, laugnen.

Michel.

Was? Laugnen?

Grimmig.

Ja — das — das befiehlt das Geſetz: Si fecisti nega heißt nega — verſtehſt Du Latein?

Michel.

Wie ſoll ich Lateiniſch verſteh'n?

Grimmig.

Macht nix — 's heißt doch ſo! Nega — prima regula juris — verſtehſt — nur alleweil nega ſagen!

Michel.

Aber was heißt denn das?

Grimmig.

Alleweil „Nein" ſagen — vor Gericht — verſtehſt? Nur alleweil „Nein." — Mit mir kannſt ſchon reden — mir kannſt Alles ſag'n. — Alſo, wie war's? Beim Kümmerling, Du biſt hin, und ſo auf drei Streich — Eins — Zwei — Drei — (deutet jeden Streich mit einem lauten Schlage in die Hand an).

Zwölfte Szene.

Vorige. Max. Fritz. Mehrere Knechte (mit Stricken). Specht. Dienerſchaft (eilen von verſchiedenen Seiten herbei).

Specht

(zu den Knechten).

Packt's ihn? bindt's ihn — feſt! (Die Knechte packen Michel plötzlich von rückwärts, und binden ihm die Hände auf den Rücken.)

Michel

(will ſich anfangs zur Wehre ſetzen).

Was ſoll denn das ſein? — Laßt 's mich los, oder meiner Seel' —

Max

(ſpringt mit angelegter Flinte vor).

Michel! widerſetz Dich nicht, oder ich druck los!

Grimmig

(blöde um ſich blickend).

Was — was g'ſchieht denn? — Laßt's ihn los — 's iſt mein Freund — er hat mir g'rad g'ſtanden, daß er gar nichts g'than hat —

Specht

(zu Grimmig tretend).

Blamiern Sie ſich nicht! Ich habe an der Thür Alles gehört! Sie haben einen Rauſch.

Grimmig.

Gemüthsbewegung — pure Gemüthsbewegung (wankt zum Tiſche, und ſinkt auf den Stuhl).

Michel.

Aber mein Gott, wann ich auch in meiner Wildheit g'fehlt hab, das hab' ich doch nicht verdient, daß man mir gleich ein'n Strick um d'Händ bind't.

Specht.

Sei nur ruhig, lieber Freund! man wird Dir den Strick bald wo anders hinbinden. — Nur fort! fort mit ihm, nach Weißenstein.

Michel.

So bringt's mich in Gott's Namen hin zu G'richt — wie ich da nicht glaugnet hab, so werd ich's nirgends

Specht.

Fort mit ihm, fort! (Die Jäger und Knechte fassen Michel, und bringen ihn fort.)

Michel (im Abgehen).

In Gott's Namen! Geh's wie's will (ab).

Specht

(nachdem die Andern fort sind, zu Grimmig).

Aber Herr Inspektor!

Grimmig

(etwas aus seiner Betäubung zu sich kommend).

Was? wie? Sie hab'n, glaub ich, etwas g'sagt vom Rausch — wie kommen Sie bei mir auf diesen Verdacht? (erhebt sich schwankend).

Specht.

Das große Werk ist Ihnen gelungen, Sie haben ihn zum Geständniß gebracht (man hört von Außen des Grafen Stimme). Aber still — ich höre Stimmen — auf Ehr', der Herr Graf kommt!

Grimmig (aufgeschreckt).

Der Graf — der Graf —

Specht.

Gehens jetzt fort, daß er Ihnen nicht so sieht.

Grimmig.

Ich — fort? —

Specht.

Sie wissen, der Herr Graf ist für den Fortschritt, der Anblick eines Zopfes könnt' ihn verletzen — schau'ns, daß's weiter kommen! Ich werd' Sie schon entschuldigen — (faßt ihn unter die Arme und führt ihn zur Seitenthür).

Grimmig.

Ja, entschuldigen Sie mich. — Ergriffen sein — plötzliche Ueblichkeit — Schwindel — versteh'n Sie? Schwindel (ab in die Seitenthür).

Dreizehnte Szene.

Specht. Graf. Buchwald. Trenberg. Jagdgäste, dann Therese und Vroni.

Graf

(tritt mit seinem Gefolge herein, vor Schreck bleich).

Unsere Nachforschungen blieben erfolglos — und jetzt — da wir auf's Schloß zogen, sah ich die Straße nach Weißenstein zu, einen Bauernburschen gebunden unter Bedeckung von Jägern führen. Was ist vorgegangen? Allgerechter! Ich ahne Entsetzliches! Wo ist der Inspektor?

Specht.

Die Unterredung mit dem Burschen und dessen Aussagen haben ihn so erschüttert, daß ihm übel worden ist.

Graf.

Welche Aussagen? um's Himmelswillen, welche Aussagen?

Specht (für sich).

Ich muß ihm's langsam beibringen, sonst fällt er in Ohnmacht — also — per figuram (zieht sein Sacktuch heraus, und drückt es vor die Augen). O Gott! o Gott!

Graf.

Heraus mit der Sprache! Haben Sie eine genauere Spur, was mit meinen Neffen geschehen?

Specht.

Haben Euer Gnaden überall nachgesucht?

Graf.

Ueberall! Wir durchspürten jeden Felssteig, jede Schlucht —

Specht.

Haben Euer Gnaden auch den Wildbach durchsucht?

Graf.

Den Wildbach?

Specht.

Ja — den Wildbach — dort — tief d'runten.

Graf.

Ist er hinabgestürzt?

Specht.

Worden!

Graf

(steht vor Schreck regungslos).

Therese und Vroni

(treten von den Uebrigen unbemerkt ein, und schreiten langsam, horchend, vorwärts).

Graf

(nachdem er sich mühsam gefaßt).

Hinabgestürzt — von dem Holzschläger? — Hat dieser es selbst gestanden?

Specht.

Ja. Mit eigenen Ohren hab' ich's gehört — der Michel hat gestanden —

Vroni

(geht starren Auges, die Hände zitternd ausgestreckt, noch weiter vor).

Specht.

Daß er, aus Eifersucht, mit seiner Hacken hinauf ist, mit drei Streichen den Junker erschlagen, und ihn dann in den Wildbach hinabgestürzt hat.

Graf

(bebt zusammen, und drückt beide Hände vor's Gesicht).

Broni

(schreit im wilden Schmerze laut auf, und stürzt ohnmächtig zusammen).

Graf.

Wer ist das Mädchen?

Specht.

Ha! Das ist die Geliebte vom Michel!

(Buchwald, Trenberg und mehrere Gäste beschäftigen sich, um Broni ins Leben zurück zu rufen).

Graf

(zu einem Jäger).

Schnell, meinen Wagen! Ich muß hinüber nach Weißenstein!

Broni

(aus ihrer Ohnmacht erwacht, sich erhebend, und laut aufschreiend).

Na — na! — Na! 's ist nicht wahr! 's ist nicht möglich! (Eilt zum Grafen, und stürzt vor ihm auf die Knie.) Euer Gnaden, Barmherzigkeit! Er ist unschuldig! Rettens ihn! O mein Gott — mein Gott! mein Kopf! (Hält sich, wie wahnsinnig, den Kopf mit beiden Händen.)

Graf

(sich zu ihr niederbeugend und sie erhebend).

Armes Mädchen! Ohne daß sie es weiß, die erste Veranlassung des Unglück's! Kind, fasse Dich — Du

sollst Dich selbst überzeugen — ich lasse Dich hinüber bringen nach Weißenstein. — Schnell — schnell fort! (Zu Specht.) Sie folgen mir später (eilt ab).

Vroni

(wird halb ohnmächtig fortgeführt. Alle folgen).

Specht (allein).

Bin ich ein Kreuzköpfel? Ich frag'. — Wie g'schwind wir nach meiner Methode aus dem Burschen das ganze Bekenntniß herausbracht haben — im gewöhnlichen Weg hätt' das erst langmächtige Unterhandlungen — Verhör' — Schreibereien und so weiter abgeben, und er hätt' auf d'letzt doch g'läugnt, aber so ist's gegangen, daß es eine Passion war, drum sag' ich — nur wissen, wie man was anpackt, Mancher glaubt, er stellt was recht g'scheidt an, und 's geht doch nichts vorwärts, während ein Anderer auf einem ganz konträren Weg es dahin bringt, das Alles famos von Statten geht.

Lied.

1.

Ein Mann in den Jahren,
In Allem erfahren,
Der sucht eine Stelle,
Lauft von Schwelle zu Schwelle,
Ist stets nur bescheiden,
Thut Selbstlob vermeiden,
Mit Zeugniß versehen,
Denkt'r, muß es ja gehen,
Pocht auf seine Kenntniß,
Doch wie er auch g'rennt is
Zu all denen Herrn,
's geht nicht durch sein Begehr'n,
's war umsonst jeder Weg,
Es geht gar nichts vom Fleck.

Ein Bürſcherl, ein nettes,
Das Bürſcherl verſteht es,
Hat gar keine Zeugniß,
Doch Keckheit ihm eig'n is,
Geht nicht zu den Herr'n,
Wills in G'ſchäften nicht ſtör'n,
Er thut ſich umſchauen
Bei den Herrn ihren Frauen,
Macht da Komplimente,
Küßt tauſendmal d'Hände
Und keine ſechs Wochen
Iſt er ſo herumkrochen,
Haben d'Frauen ihn placirt,
Da geht Alles wie g'ſchmiert!

2.

's thut Kaffehſieder geben,
Die thun, um ſich z'heben,
Ausſtatten Alles prächtig,
's Lokale hochmächtig,
Billard elegante,
Marqueur ſauber g'wandte,
Getränk ſuper feine,
Das G'frorne — das kleine,
Groß und gut wie beim Dehne,
Auch Karten ſehr ſchöne,
Und doch keine Gäſte,
Er denkt z'letzt, 's iſt's Beſte,
Ich geb's G'ſchäft lieber weg,
Denn es geht gar nichts vom Fleck.
Doch gibts Kaffehtandler,
Chokolade-Verſchandler,
Die pantſchen oft Pünſche,
Die ich nicht z'trinken wünſche,
Ein G'frornes dort z'g'nießen,
Heißt Sünden abbüßen,

Auf kein Queu is ein Leder,
D'Billard — Nudelbreter,
Aber a schöne Kassirerin,
's geht Alles wegen ihr hin,
Ein' Blick von ihr z'krieg'n,
Thuns Cigorie hineinwürgen,
D'ganze Nacht wird punschirt,
Da geht Alles wie g'schmiert. —

3.

Vom Genius getrieben,
Hat ein Stück Einer g'schrieben,
Als zärtlicher Vater
Tragt ers selbst ins Theater,
Ein halb's Jahr ist's g'wes'n,
Und noch wars nicht g'les'n;
Er geht zum Direkter,
Das Stück hat verlegt der,
Z'letzt wirds doch aufg'funden,
Noch fest zusammbunden.
Recht bald, so verspricht der
Es aufz'führen dem Dichter,
Der macht zwanz'gmal den Weg,
Doch es geht nichts vom Fleck.
Tantiemenbegeistert
Sitzt ein And'rer und kleistert
Ein Machwerk zusammen,
Auf Ehr 's ist zum Schamen,
Doch eine Aktrice
Hat Bekanntschaften g'wisse,
Nimmt an sich des Stückes,
Süßlächelnden Blickes
Gehts zum Intendanten,
Der spielt den Galanten,
„G'fällts Ihnen, schöns Fräulen,
Muß man sich beeilen." —

Sie dankt holdverwirrt,
Und 's geht Alles wie g'ſchmiert.

4.

's gibt g'ſpaßige Leute,
Juſt grad nicht gar g'ſcheidte,
Am ſchönſten vor Allen
Find't mans bei die Wahlen,
Phlegmatiſch ſagen's immer:
Was brauch'n ma denn z'ſtimma,
Soll'n wähl'n wen ſie mögen,
Mir is nix dran g'legen,
Trotz Maueranſchläge
Geht Alles ſehr träge,
Ein Brief, ſo ein grünen,
O mein, der pickt ihnen
Lang gut an die Eck,
's geht gar nix, aber gar nix vom Fleck.
Thätens Briefe anſchlagen,
Wo's ihnen thun ſagen,
Sie kriegen zum Frühſtück
Naturſchnitzl, Befsteak's
Ein Kas, ein Aufg'ſchnittnes
Und Backwerk verſchiednes,
Braten, Hechten und Schleine,
Was 's trinken mögen Weine,
Am Schluß noch Forellen,
Nur kommen ſollens wählen,
Obs da wären kummen
's hätten Stimm ſelbſt die Stummen,
Wurds auf die Art traktirt,
Da ging Alles wie g'ſchmiert.

(Ab.)

Verwandlung.

(Gerichtssaal auf dem Schlosse Weißenstein.)

Vierzehnte Szene.

Baron Weißenstein. Graf Hohenstein.

Baron.

Die Veranlassung, welche Sie, mein Herr Graf, nach langen Jahren wieder einmal auf mein Schloß führte, ist so traurig, daß ich, so sehr ich mich darüber freue, Sie wieder bei mir zu sehen — doch lieber auf dieses Glück verzichtet hätte.

Graf.

Wollen wir jetzt des kleinen Zwiespaltes, der uns von einander entfernte, nicht mehr gedenken.

Baron.

Man ist nie mehr zur Versöhnung geneigt, als wenn man seinen Gegner von einem schweren Schicksalsschlage gebeugt vor sich erblickt. Doch wenn die strenge Genugthuung, welche das Gesetz gibt, Ihrem Schmerze einige Linderung geben kann, so wird sie Ihnen in vollem Maße werden. Nach altherkömmlichem Recht steht die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die umliegenden Ortschaften dem Besitzer von Weißenstein zu, und ich übe dieses Recht so lange, bis die Institutionen der Neuzeit vollkommen ins Leben getreten sein werden. Ich selbst halte Gericht, so wie es in den schönen Tagen des Mittelalters Brauch war, wo der Burgherr seine Vasallen und Leute vor seine Tafel lud. Sie werden Zeuge sein, mit welcher Strenge ich dem Inquisiten zu Leibe gehe.

Graf.

Herr Baron, ich bin nicht hier, um Sie um Strenge zu bitten —

Baron.

Wie? Sie — Sie bitten nicht um Strenge —?

Graf.

Wie schwer auch das Vergehen ist — die Umstände, die es herbeiführten, mildern es selbst in meinen Augen.

Baron.

Mildernde Umstände? Ich handle noch nach dem Wortlaut des Gesetzes — ich überführe ihn des Mordes — und ist mir dies gelungen, so gehen mich die Umstände nichts an.

Graf.

Aber der mildere Hauch der neueren Zeit —

Baron.

Ich trage allerdings der neuen Zeit auch Rechnung — ich mache selbst gewisse Konzessionen — ich halte nicht mehr geheimes Gericht. Sie sehen, ich habe diesen Saal zum Verhöre bestimmt, und er soll für Jeden zugänglich sein, so weit Raum ist — das Gericht ist öffentlich — es sollen Alle sehen, daß ich strenge, aber gerecht richte. Wir werden sogleich zu diesem ernsten und wichtigen Akte schreiten, ich erwarte nur noch meinen Syndikus, welcher eben einen Fall von geringerer Bedeutung summarisch aufzunehmen hat —

Graf.

Was ist denn noch geschehen?

Baron.

Ein Wildschütze wurde auf frischer That ertappt, dergleichen Fälle kommen sehr häufig vor —

Fünfzehnte Szene.

Vorige. Mückenheim.

Mückenheim

(tritt mit Akten unter dem Arme ein).

Baron.

Ah, da sind Sie ja, Herr Syndikus! Nun, ist das Protokoll abgeschlossen?

Mückenheim.

Zum Henker auch, Herr Baron! So ein verwickelter Fall ist mir gar noch nicht vorgekommen.

Baron.

Wie so? Wer ist denn der Bursche eigentlich, wie heißt er, von woher gebürtig, wohin zuständig?

Mückenheim.

All' diese Fragen, mein gnädiger Herr Baron, habe ich bereits zehnmal an ihn gerichtet —

Baron.

Und die Antwort —

Mückenheim

(zeigt das leere Protokoll).

Hier —

Baron.

Wie — nichts — nichts? Donnerwetter, wie ist das möglich?

Mückenheim.

Er weigert sich standhaft, irgend eine Auskunft zu geben. — Er sagt, man habe ihn doch auf frischer That ertappt, wie er den Hirschen erlegte, das läugne er auch nicht, und sei ganz damit zufrieden, wenn man ihn

in seinem Gefängnisse lasse. Weiter ist nichts herauszubringen aus ihm.

Baron.

Element! das wollen wir doch sehen, wenn ich ihn vornehme — ich will kathegorisch mit ihm umspringen, und löst sich seine Zunge nicht gutwillig, so werde ich von den Mitteln Gebrauch machen, die mir das Gesetz gegen widerspenstige Inquisiten gestattet.

Sechszehnte Szene.

Vorige, Emilie. Frau von Hellstein, (sind während der letzten Rede des Barons eingetreten).

Emilie

(eilt auf den Baron zu).

Papa — Papa! — Um's Himmelswillen, das werden Sie nicht — (nun erst den Grafen bemerkend, und sich vor ihm verneigend). Herr Graf —

Graf.

Ah! sieh da! Baronesse Emilie —

Baron.

Ja, mein naseweises Töchterlein, die mir auch in Allem mit ihren neuzeitlichen Ideen kommt — Sie haben's ja eben gehört — „das werden Sie nicht" (beinahe heftig). Was werd' ich nicht?

Emilie.

Den gefangenen Wildschützen mit Gewalt zu einem Geständniß bringen — Papa! hören Sie nur — ich und meine liebe Bonne sahen ihn, wie er gefangen eingebracht wurde — Papa, ich versichere Sie — so sieht kein gewöhnlicher Verbrecher aus —

Baron (zum Grafen).

Da sehen Sie einmal — die will am Ende nach dem Lavater über Verbrecher urtheilen — freilich — ein Wildschütze, das hat so etwas Romantisches — dafür seid Ihr Weiber gleich eingenommen, da tritt ein falsches Mitleid ein.

Emilie.

Ja, Mitleid bemächtigte sich auch meiner, als der arme Junge im Vorübergehen seine großen schwarzen Augen so schmachtend auf mich richtete.

Fr. v. Hellstein.

Ja — er hat recht sanfte Augen, ein zartes Gemüth spricht sich in ihnen aus —

Baron.

Da haben wir's (leise zum Grafen). Die Gouvernante wird auch Schwärmerin (laut). Laßt mich mit den Albernheiten — ich werde ihn coram nehmen, und redet er nicht, — so —

Emilie.

Papa — um's Himmelswillen! ich muß Ihnen doch sagen, warum er bei dem Verhör nicht sprach — er hat's mir voraus gesagt —

Baron.

Was? was? Dir? — Du hast mit ihm, mit einem Verbrecher gesprochen?!

Emilie.

Ja, ma bonne meinte — es wäre Christenpflicht.

Fr. v. Hellstein.

Die Gefangenen zu befreien, ist ein Werk der Barmherzigkeit —

Baron.

Was? Befreien? — Himmel und Erde!

Fr. v. Hellstein.

Nur ruhig, Herr Baron, ich weiß wohl, wie die Stellen der Schrift auszulegen sind, es will so viel heißen, als, man soll die Lage der Gefangenen so viel als möglich erleichtern, und alle Mittel anwenden, um ihnen Gnade zu erwirken! Diese Grundsätze lehrte ich meiner Eleve, aber man muß die Lehre auch zur That machen, darum führte ich sie selbst in das Gefängniß des Armen, um ihm Speise und Trank zu bringen.

Baron.

Was? was? Da höre ich ja recht erbauliche Geschichten.

Emilie.

Ach — Papa! was der Wildschütze für ein lieber Mensch ist — sehr lieb — er war so entzückt über unsern Besuch, daß er sagte, er wolle nun gar nicht frei werden, nur um immer — (verschämt) um immer — —

Fr. v. Hellstein.

In der Nähe so milder Engel zu bleiben — sagte er —

Baron.

Sie sind verrückt, Madame! Ich glaube, die Weiber würden die ärgsten Verbrecher begnadigen, wenn sie Ihnen nur einige Galanterien sagten — doch genug mit dem Geschwätze. — Ernsteres nimmt jetzt meine Zeit in Anspruch — Herr Graf, zuerst Ihre Angelegenheit — (zu Emilie und Frau v. Hellstein). Wenn Ihr dem Verhöre beiwohnen wollt — so könnt Ihr's thun, wie alle übrigen (geht zum Tische und klingelt).

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Specht. Holzmeister. Zwei Geschworne (treten durch die Mitte ein. Zwei Gerichtsdiener halten an derselben Wache).

Baron.

Die Zeugen-Aussagen und das Resultat des auf Ihrem Schlosse vorgenommenen Summariums habe ich bereits zu Protokoll nehmen lassen. (Zu Mückenheim). Sie haben es bei sich, Herr Syndikus?

Mückenheim

(Papiere auf den Tisch legend).

Hier ist es!

Baron (zum Grafen).

Wollen Sie neben mir Platz nehmen, die Herren Geschwornen hier, (auf die Stühle weisend) dort die Zeugen!

(Alle nehmen auf den angewiesenen Stühlen Platz.)

Baron

(läutet, wenn Alle Platz genommen).

Achzehnte Szene.

Vorige. Eine Menge Volkes (unter ihnen Therese und Vroni, welch' Letztere sich gewaltsam vordrängt und in der ersten Reihe Platz nimmt) Kaspar.

Baron

(wartet bis die vollkommene Ruhe hergestellt ist, dann sich mit Würde erhebend).

Der Angeklagte erscheine!

Kaspar

(geht ab und kehrt gleich darauf mit Michel zurück, zu ihm).

Dorthin — zu dem Tisch —

Michel
(tritt vor, und verbeugt sich).

Grüß Ihnen Gott Alle miteinander! — Herr Graf, ich küß die Hand.

Baron.

Du bist der Michel Brandinger aus Grubenau, Holzschläger Deines Gewerbes —

Michel.

Ja, so ist's, Euer G'streng!

Baron.

Vermuthest Du, warum Du hierher gebracht worden?

Michel.

Ja, wegen ein' Waldfrevel.

Baron.

Waldfrevel? — Doch wir wollen den üblichen Gang verfolgen. Erzähle deutlich und nach Deinem besten Gewissen, wo und wie hast Du die Zeit von gestern Abends bis heute Früh, wo Du auf dem Holzschlage erschienest, zugebracht?

Michel.

Das will ich herzlich gern, treu und wahr, wie Alles g'schehen ist, und wie ich's vor Gott beschwören kann! — 's war gestern auf d'Nacht, da hab' ich g'seh'n und g'hört wie der Junker vom Schloß mein Dirndel überredt hat, allein zu ihm nauf z'kommen zur rothen Tanne. Da ist a Haß und a Wuth gegen den Junker in mir aufg'stiegen — und da — da hat der Mondschein g'rad auf das Beil hinblitzt, und in dem Augenblick war's mir, als müßt' ich den Junker derschlag'n —

(Allgemeine Bewegung der Anweſenden. — Broni lehnt ſich faſt ohnmächtig zurück in die Arme ihrer Mutter.)

Baron

(gebietet mit einer Handbewegung Ruhe, dann zu Michel).

Weiter! Weiter!

Michel.

So bin ich fort, hinauf auf'n Berg. Aber da bin ich bei der Kapelle vorbei, wo ich noch Vormittag mit meiner Broni war — die Thür war noch offen — und mich hats g'mahnt, daß ich nie vor einer offenen Kirche vorbeigangen bin, ohne wenigſtens ein Vaterunſer d'rin z'bet'n und ein' Weihbrunn z'nehmen — da bin ich hinein — d'rin bin ich niederg'fallen auf die kalten Steiner — was ich beth' hab', ich weiß nicht — aber leichter bin ich fortgangen, und wie ich nauf kommen bin, und den rothen Tannenbaum im Mondſchein ſeine Aeſt hab' ſtrecken g'ſeh'n, da — da iſt's mir auf einmal Licht word'n im Kopf — ein Gedanken is mir kommen: daß der Junker, der den Platz, wo er meine Broni hinb'ſtellt hat, nur nach dem Baum erkennen ſollt — den Platz nicht finden, mit mein' Dirndel nicht z'ſammkommen könnt', wenn ich den Baum umhauet. Da hab' ich d'rauf vergeſſen, daß das ein Waldfrevel is, hab' den Tannenbaum mit drei feſte Schläg' umg'haut und hab'n nunterg'worfen in den Wildbach.

Specht

(erhebt ſich, mit weit offenem Munde).

Den Tannenbaum?

Graf

(ſich erhebend).

Der Burſche lügt nicht, mir ſagt es mein Gefühl.

Baron.

Ruhig — ruhig! Das Gefühl leitet irre — der Verstand nicht! (Zu Michel.) Das also ist Alles?

Michel.

Alles! Alles!

Baron

(leise zum Grafen).

Haben Sie nun Acht, welche Wirkung meine Worte auf ihn hervorbringen werden (laut, in strengem Tone). Höre und vertheidige Dich: Du bist angeklagt des Mordes!

Michel

(wird plötzlich am ganzen Körper starr, mühsam entringen sich seiner Brust die Worte).

Mord, ich?! (Bricht in lautes Weinen aus.)

Baron.

Die Klage lautet: Du habest den Junker von Stralheim erschlagen.

Michel (aufthauend).

Ich? — Ich — den Junker (plötzlich vom Weinen in ein lautes Gelächter übergehend). Hahaha! Hahaha! — Verzeihn's, 's schickt sich vor Gericht nicht — aber — hahaha! Ich kann nicht anders, ich muß lachen — hahaha!

Baron.

Ist der Bursche wahnsinnig?

Michel.

Na, na — hahaha! — Der Junker — der is ja — Herr Gerichtshalter — meine Herren alle miteinand — nur eine Bitt' erfüllen's mir — nur Eine!

Baron.

Ich werde irre. Was ist's?

Michel.

Lassens den Wildschützen, der unten mit mir g'fangen war, heraufbringen.

Baron.

Den Wildschützen? Soll dieser die That begangen haben?

Michel.

Lassens'n nur 'raufkommen — ich bitt' Ihnen um All's in der Welt! (Wieder in's Lachen ausbrechend.) Hahahahaha!

Baron (zu Kaspar).

Bringt den Wildschützen.

Kaspar.

Ich hab' ihn ohnedem herauf führen lassen — hab' mir denkt, es wird ohnehin d'Reih an ihn kommen — er ist im Vorzimmer.

Baron.

Herein mit ihm!

Kaspar

(öffnet die Thür).

Herein da! Wilddieb!

Neunzehnte Szene.

Vorige. Junker von Stralheim.

Stralheim (tritt herein).

Michel

(eilt auf ihn zu, faßt ihn an der Hand und führt ihn vor).

Da — da — schauts den an! Hahaha!

Graf

(in höchster freudiger Ueberraschung).

Trau' ich meinen Augen? Neffe! (Eilt auf ihn zu und bedeckt ihn mit Küssen.)

Specht. Holzmeister.

Der Junker von Stralheim!

(Allgemeiner Tumult. Broni stürzt auf Michel zu und schließt ihn in die Arme. — Emilie und Frau von Hellstein eilen hervor. Der Ruf: „Der Junker lebt!" tönt von allen Lippen).

Graf.

Neffe — Neffe! Bist Du's denn wirklich? Aber was für Teufelszeug hast Du denn angestellt, daß Du so — gefangen — als Verbrecher —

Stralheim.

Oho — kein Verbrechen — es ist nur ein Vergehen — ich fand die rothe Tanne nicht, die mir zum Anstandsplatz angewiesen war — stieg immer weiter und weiter — und kam so, ohne es zu wissen, auf fremdes Revier, erlegte dort einen Hirschen und wurde so — als Wildschütz hierher gebracht.

Alle.

Vivat! Der Junker lebt! Der Michel ist unschuldig.

Baron

(der in dem Tumult sich nicht zurecht finden kann, schreit vergebens).

Ruhe! Zur Ordnung! An die Plätze! Zum Henker! Gericht ist hier! An die Plätze!

Stralheim

(der sich mühsam von den Umarmungen losreißen kann).

Sie sagen: An die Plätze — gut! — Herr Baron, der Michel ist bereits an seinem Platz, und ich — ich bin hier an meinem Platze (eilt zu Emilien und kniet vor ihr nieder).

Baron.

Was soll denn das sein?

Stralheim.

Der Gerichtssaal soll sich in einen Freudensaal verwandeln — so wie ich aus einem leichtsinnigen Schwärmer in den treuesten Gemal Ihrer Tochter. — Sie hat mich im Kerker besucht, dafür will ich Zeitlebens ihr Gefangener sein. — Onkel, legen Sie ein Fürwort ein!

Graf (zum Baron).

Alter Freund! Wollen Sie so unser früheres freundschaftliches Verhältniß erneuern?

Baron.

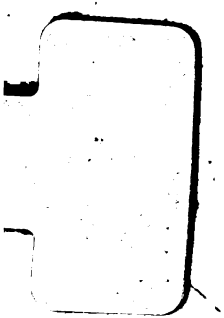
Nun denn — eingefangen wurde er hier — so soll sie ihn in Gewahrsam nehmen!

Graf

(umarmt den Baron).

Bravo! — Meinen Segen habt Ihr — und Dich (zu Michel) Dich will ich für Deine ausgestandene Angst durch eine reiche Aussteuer entschädigen! — Möchte doch jedes peinliche Gericht einen so freudigen Ausgang nehmen!

(Allgemeiner Jubel. — Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

14754524